

Bucholtz, A.H. Erstes Verdeutschtes / Verteutschte und mit , 1639.  
Bohemus, J. Vier Bücher Odarum, 1656.  
Moller, A. Tyrocinium Poeseos Teutonice, 1656.



**HORAZ – BUCHOLTZ, ANDREAS HEINRICH.** Erstes Verdeutschtes und mit kurzen Nothen erklärtes Odenbuch des vortreflichen Römischen Poeten Q.HORATIUS FLACCUS. Mit einer Holzschnitt-Titelvignette. Rinteln, gedruckt und verlegt durch Petrum Lucium, dero Universitet bestalten Buchdrucker 1639. 121, (7) S. *[Angebunden:]*

**DERS.** Verteutschte und mit kurzen Noten erklärte Poetereykunst Des vortreflichen Römischen Poeten Q.HORATIUS FLACCUS. Mit einem Holzschnitttitel und einem ganzseitigen Holzschnitt. Rinteln, druckts und verlegts Peter Lucius 1639. 68 S. *[Vorgebunden:]*

**BOHEMUS, JOHANN.** Deß Hochberühmten Lateinischen Poetens Q.Horatii Flacci Vier Bücher Odarum oder Gesänge in Teutsche Poesi übersetzt. Mit Churfürstlicher Sächsischer Freyheit nicht nachzudrucken. Dreßden, in Verlegung Andreas Löfflers, druckts Melchior Bergen Anno 1656. (159) Bll.

*[Nachgebunden:]* **MOLLER, ALHARD.** Tyrocinium Poeseos Teutonicae, Das ist : Eine kunst- und grund-richtige Einleitung ZUR Deutschen Verß- und Reim-kunst. Allen dieser wunder-edlen lieb- und lustbahnen Wissenschaft begierigen, besonders der studierenden Jugend zum Dienst und aufnehmen abgefasset: Von ALharDVs MolLer, Fab.I. & Ph.St. Braunschweig, gedrukkt bey Andreas Dunkkern, in Verlegung Christian Gerlach und Simon Bekkerstein, Buchhändlern in Magdeburg und Helmstadt (1656; Jahr als Chronogramm im Verfassernamen).

(8) Bll., 95 S. Pergamentband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel und Schutzkanten. Fleckig, etwas gebräunt, Einschnitte im Pergament a.d. Hinterdeckel, kleine Fehlstellen im Pergament a.d. Schutzkanten.

*Erste Ausgaben. Zu 1 u.2: (Goedeke III,248,16.,3 u.4; Dünnhaupt 5 u.6). – Zu 3: (Graesse III, 363) – Zu 4: (Goedeke III,22,16a.). – Etwas gebräunt, etwas stockfleckig, Titel von 3 (Bohemus) mit alt ausgekratzen Namen, Vorsatz mit Ausriss, Innendeckel mit zeitgenöss. Einträgen. Anfangs Wurmloch, in der letzten Schrift zum Wurmgang werdend.*

Bemerkenswerter Sammelband mit drei frühen Schriften mit dem Ziel der Sprachverbesserung in Deutschland, darunter die ersten Übersetzungen ins Deutsche aus dem Horaz. Mit seinen seltenen Erstveröffentlichungen steht A.H.BUCHOLTZ (Schöningen 1607 – 1671 Braunschweig) ganz am Beginn der im 18.Jahrhundert zu einem Höhepunkt gelangenden Tradition, die deutsche Sprache und Dichtung an den Werken dieses Klassikers zu schulen. Bucholtz, der später Ruhm erlangte mit seinen wortreichen Romanen, setzt sich in den Vorworten ausführlich mit den poetischen Regeln auseinander. Den wohl frühesten gedruckten Beleg dafür, dass das Übersetzen aus HORAZ in Schulen praktiziert wurde, bringt die Schrift des langjährigen Rektors der Kreuzschule zu Dresden (1639 – 1676) J.BOHEMUS (1599 – 1676 Dresden). Es ist dies die zweite Übersetzung von horazischen Gedichten ins Deutsche, gefertigt von Schülern der Kreuzschule, die namentlich nach der Vorrede genannt werden. Unter den beigefügten Lobgedichten findet sich eines von JOHANN RIST.

Bucholtz,A.H. Erstes Verdeutschtes / Verteutschte und mit , 1639.  
Bohemus,J. Vier Bücher Odarum, 1656.  
Moller,A. Tyrocinium Poeseos Teutonicae, 1656.



**ЖЕНСКОГО ПОКОЛЕНИЯ ИСПОЛНЕНИЕ**  
 Ein bey  
 Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften  
 mit nutzlichen Ergötzlichkeit / belibet und geübet werden mögen  
**Erster Theil.**  
 Aus Italiänischen, Frantzösischen und Spanischen Scribenten  
 angezogen  
 und jegund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet  
 und mit einer neuen Sprache gemehret  
 Einem Mitgenossen der Hochlöblichen  
**FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT.**  
 Nürnberg  
 Gedruckt und verlegt bey Wolffgang Endter.  
 Im Jahr 1644.

**HARSDÖRFFER, GEORG PHILIPP (BEI-NAMEN:) DER SPIELENDEN.**

**FRAUENZIMMER GESPRECHSPIELE** so bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften mit nutzlicher Ergetzlichkeit beliebt und und geübet werden mögen **Erster Theil.** Aus Italiänischen, Frantzösischen und Spanischen Scribenten angewiesen und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet und mit einer neuen Zugabe gemehret Durch einen Mitgenossen der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 19 Kupferstichen und zahlreichen Textholzschnitten. Nürnberg, gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endter. Im Jahre 1644. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (9) Bll., 300 S., (8) Bll. „Ehrendedichte“, (5), 53 S. „Schutzschrift“, (16) Bll. „Ordnungsregister“, (4) Bll. „Eigentlicher Entwurff des bereit Drukfertigen fünften Theils“.

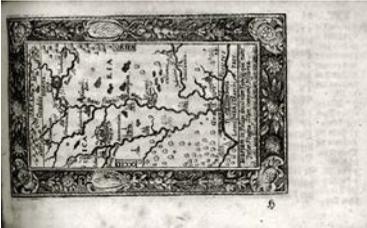


[Und:] **FRAUENZIMMER GESPRECHSPIEL** So bey Tugendliebenden Gesellschaften mit erfreulichem Nutzen beliebt und geübet werden mögen **Zweyter Theil.** Aus Spanischen, Frantzösischen, Italiänischen-Scribenten in Teutscher Sprach verfasst, Zusambt

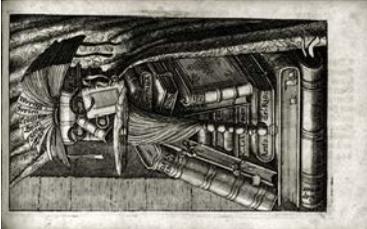




einer Zugabe überschrieben Das Schauspiel Teutscher Sprichwörter. Durch einen Mitgenossen [...]. Mit einem Kupfertitel, 21 Kupfern und zahlreichen Holzschnitten. Nürnberg. Zum zweytenmal gedruckt bey Wolfgang Endter 1657. Quer-8°. Kupfertitel, (8) Bll., 416 S., (30) Bll. „Springende Klingreimen“, „Ordnungsregister“ und „Fehler“. [Und:]



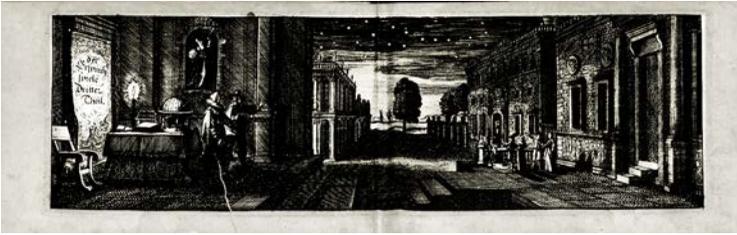
GESPRACHSPIELE So Bey Ehren- und Tugendliebenden Gesellschaften auszuüben **Dritter Theil**: Samt einer Zugabe genant: Melisa. Verfaßet Durch einen Mitgenossen [...]. Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 20 Kupfern und Holzschnitten. Nürnberg, in Verlegung Wolfgang Endters 1643. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (8) Bll., 472 S., (24) Bll. „Ordnungsregister“, „Entwurf Deß vierten Theils“, „Eine Spielrede“, „Schlußreimen“, „Erinnerung deß Buchführers an den Leser“ und „Fehler“. [Und:]



GESPRACHSPIELE So bey Teutschliebenden Gesellschaften an- und außzuführen **Vierter Theil**: Samt einer Rede von dem Worte Spiel. Gefertiget Durch einen Mitgenossen [...]. Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 31 Kupfern

und Holzschnitten. Nürnberg, gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern Im Jahre 1644. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (20) Bll., 622 S., (1) Bl., (24) Bll. Register, (16) Bll. „Phaleucus emblematicus“. [Und:]

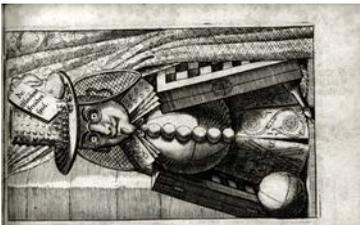
GESPREDCHSPIELE **Fünfter Theil**: In welchem Unterschiedliche in Teutscher Sprache nie bekante Erfindungen Tugendliebenden Gesellschaften auszuüben Vorgestellt worden: Benebens einer Zugabe überschrieben Die Reutkunst Durch Einem Mitgenossen [...]. Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 28 Kupfern und zahlreichen Holzschnitten. Nürnberg, gedruckt und verlegt bey



Wolfgang Endter Im Jahre 1645. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (54) Bll., 499 [r.501; S.74/5 *doppelt gezählt*] S., dazwischen (19) S. Kupfer, (19) Bll. „Der VII. Tugenden (...) Aufzug“, (20) Bll. „Zugabe bestehend in Poetischer Verfassung der Reutkunst“, (17) Bll. Register. [Und:]



GESPRECHSPIELE **Sechster Theil**; in welchem Vielerley seltene Fragen, Gedichte und Geschichte zu nutzlicher Belustigung allen Tugend- und Sprachliebenden Gesellschaften behandelt werden. Samt Beylage XII. Andachtsgemähen. Durch Einen Mitgenossen (...). Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 36 Kupfern und Holzschnitten. Nürnberg, gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern Im Jahre 1646. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (58) Bll., 345 S. [Dünnhaupt zählt „recte 346 S.“, vermutlich weil S.193 *doppelt gezählt ist, übersieht aber, dass danach S.194 ausgelassen ist*], dazwischen (28) S. Kupfer, (8) Bll. 112 S. „XII. Andachtsgemähle“, (22) Bll. Register, (25) Bll. „Sendschreiben“ und „Carmina“. [Und:]



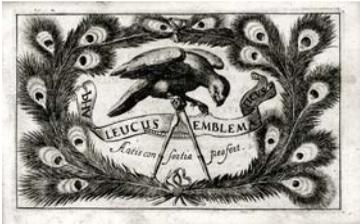
Gesprächspiele **Siebender Theil**:

handlend Von vielen Künsten, Fragen, Geschichten, Gedichten und absonderlich von der noch unbekanten Bildkunst: Benebens einem Anhang benamt Frauenzimmer Bücherschrein. gefertigt durch Ein Mitglied (...). Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 29 Kupfern und Holzschnitten. Nürnberg, gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern Im Jahre 1647. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (23) Bll., 440 S., dazwischen (26) S. Kupfer, 126 S. „Anhang“, (16) Bll. Register. [Und:]

Gesprächspiele **Achter und Letzter Theil**: in welchem die spielartige Verstandsbübung vollständig behandelt wird: Benebens einer Zugabe bestehend in XXV Fragen. aus der Naturkündigung und Tugend- und Sittenlehre



gefertigt durch Ein Mitglied (...). Mit einem doppelblattgroßen Kupfertitel, 29 Kupfern und Holzschnitten. Nürnberg, gedruckt bey Wolfgang Endtern Im Jahre 1649. Quer-8°. (2) Bll. Kupfertitel, (18) Bll., 600 S. [eigentlich: 601; im Unterschied zu den vorigen Teilen sind die ganzseitigen Kupfer in der Paginierung mit Ausnahme desjenigen nach S.98, auf dessen Rückseite die Zählung links mit 99 fortgesetzt wird.], (1) S., (33) Bll. Register.

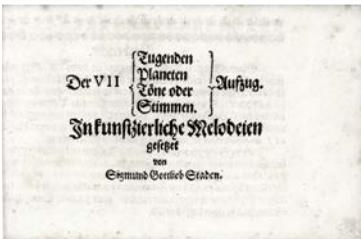
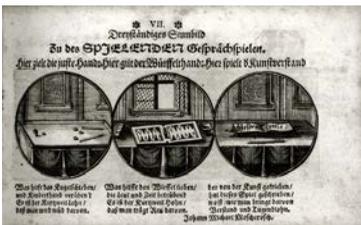
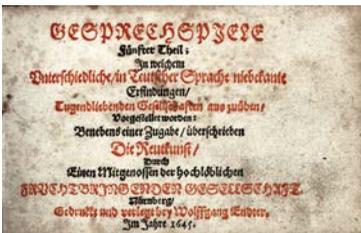


Mit sieben doppelblattgroßen und einem blattgroßen Kupfertitel, zahlreichen Textkupfern und Holzschnitten (\*) und gedruckten Noten. In acht Halbergamentbänden (um 1860) mit Rückenschild und -vergoldung. Pergament teils leicht angestaubt, Ecken und Kanten etwas berieben. Rücken des achten Bandes unten mit Stauchspuren und geklebtem Einriß im Pergament.



Erste Ausgabe der endgültigen Fassung, Bde 1 und 2 erschienen zuerst 1641 und 1642 in anderer und kürzerer Fassung im 12°-Format (Dünnhaupt 9.1 – VIII; Zirnbauer, Harsdörffer-Bibliogr. 16a, 17a, 18-23; Goedeke III,108,2; Herdegen

1,12; Faber du Faur 502; Jantz 1298 [nur drei Teile]; Praz, Bibliogr. of Emblem-Books S.363f.; Landwehr, German Emblem Books 333; MGG 12, Sp.1116 [Staden]; v.d.Linde, Schachlitteratur 1078). – Überwiegend stockfleckig und teils gebräunt, zwei Bde etwas feuchtrandig, wenige Bll. mit kurzen Randeinrissen bzw. Randfehlstellen immer außerhalb des Textes. Der fleckfrei 7.Band wurde vermutlich bei Gelegenheit der Bindung um 1860 aus einem anderen Exemplar eingefügt. Trotz der Beeinträchtigungen ein gutes und vor allem ganz vollständiges Exemplar. - (\*): Bei den wenigen vollständigen Exemplaren ergeben sich, wo eine Anzahl genannt wird (Zirnbauer verzichtet darauf), unterschiedliche Angaben zur Gesamtzahl der Kupfer.



Dünnhaupt zählt insgesamt 213, Eggert (Kat.101, 87) 219, Braecklein (Kat.60, 32) und Bassenge (Aukt.76, 1004) dagegen 221, ich selbst 217. Da aber mit Ausnahme der Titelkupper ausschließlich Textkupper enthalten sind, d.h. Text (gelegentlich auch ein weiteres ganzseitiges Kupper) auf die Rückseite, oft auch über, unter oder neben den Stich gedruckt ist, hätte eine abweichende Anzahl von Kupfern zwangsläufig Auswirkungen auf die Kollation oder aber es müssten für einen Stich vorgesehene, aber leergebliebene Flächen erkennbar sein. Dies ist in vorliegendem Exemplar nicht der Fall, auch finde ich nirgends einen Hinweis darauf. Ich vermute deshalb, dass alle vollständigen Exemplare die gleiche

Anzahl von Kupfern haben und die Gründe für die unterschiedlichen Angaben eher bei dem Zählenden zu suchen sind. In Bd.4 z.B. sind etliche Holzschnitte so fein gearbeitet, dass sie kaum von einem Kupper zu unterscheiden sind; während an anderer Stelle zwischen einer Reihe von Wappen in Holzschnitt unversehens eines in Kupferstich auftaucht. Einigen Stellen finden sich auf ge-

genüberliegenden Seiten ganzseitige Kupper, die mal von einer, mal von zwei Platten abgezogen sind; nebeneinander abgedruckte Stiche auf einer Seite könnten als ein größerer oder mehrere kleinere gedeutet werden. Der möglichen Fehlerquellen sind viele, eine vergleichende Untersuchung vorgeblich unterschiedlicher Exemplare wäre vielleicht sinnvoll.

„Das bedeutendste Werk HARSDÖRFFERS, des Stifters vom ‚Blumenorden an der Pegnitz‘. – Durch die Einsetzung des ersten Teils erlangte er die Aufnahme in die ‚Fruchtbringende Gesellschaft‘. Die Bände stellen eine Enzyklopädie der gesellschaftlichen Spiele, Vergnügungen und Unterhaltungen in Gesprächen dar und geben ein treffliches Abbild der Sitten jener Zeit. Der IV.Teil enthält



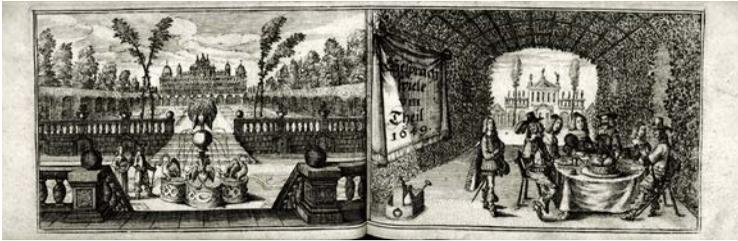
die erste deutsche Oper *Seelewig* mit der vollständigen Musik. Außer ihr befinden sich noch mehrere andere Singspiele und viele Lieder, meist mit Noten, in den Bänden. – Nach Eduard Engel (*Die ältesten deutschen Zeitschriften im Zeitgeist*, August 1906) müssen die Gesprächspiele zugleich als die älteste deutsche Zeitschrift gelten. (...) Die „Gespräch-Spiele“ sind HARSDÖRFFERS Hauptwerk. (...) Das Gespräch, die damals so allgemeine Form belehrender, abhandelnder, darlegender oder einführender Prosa hat hier die leichte selbstverständliche Form wirklicher Unterhaltung, ja Konversation angenommen. Oft glaubt man den geselligen Zusammenkünften der vornehmen Nürnberger und Nürnbergerinnen beizuwohnen, die sich für vieles interessierten – sogar für die Optik, die als populärer Abriß mit interessanten Holzschnittabbildungen optischer Instrumente und einer Perspektivenlehre im Anhang steht – die gern Neues, Unbekanntes aus aller Welt sich zutragen lassen, bei aller Umständlichkeit der geselligen Form dennoch sich gehen und führen lassen. Eine große Literatur ähnlicher Gesprächspiele wurde durch HARSDÖRFFERS Werk angeregt, es wurde viel gelesen bis ins 18. Jahrhundert hinein, ausgeschöpft wurde es noch weit länger. Seine ungeheure Seltenheit, die mit seiner Bedeutung als Zeitspiegel wetteifert, erklärt sich leicht und natürlich aus seinem großen Umfang, der die Anschaffung erschwerte. Tatsächlich sind vollständige Exemplare, wie das unsere, seit Jahrzehnten Kostbarkeiten des Büchermarktes. Zugleich muß festgestellt werden, daß alle bis jetzt bekannt gewordenen Exemplare der ganzen Reihe Teil I und II in der zweiten Auflage von 1644 [resp. 1657] haben. Dies erklärt sich unschwer. Band I und II waren als selbständiges, in sich geschlossenes Werk 1641 [resp. 1642] er-



schienen. Sie fanden so vielen Anklang, daß, als 1643 der III. Teil herauskam, die Auflage schon ziemlich vergriffen war. Es mußte gleich darauf eine neue gedruckt werden, die vom Verleger dem ja Zeitschriftenartig, wenn auch in freien Abständen erscheinenden Werk vorgesetzt wurde, so daß man wirklich sagen kann, daß nur die Exemplare I und II in 2. Auflage das Gesamtwerk, so wie es sich wirklich aufbaute, repräsentieren.“ (K.Wolfskehl, in Slg. Manheimer S.36f.).

„Beginning with vol.3 the word Frauenzimmer is omitted, presumably in order not to frighten away male readers. The first two volumes appeared in 1641, in normal octavo, and with only four participants in the dialogue, as well as without the Zugabe. The definitive form of the work appears first in the second edition of these volumes. The wealth of the content and the excellent appearance of the work have frequently been described. It was published periodically, though not at regular intervals, and may be thus regarded as the forerunner of a literary magazine. Subjects of all kind are discussed in the form of free conversation in which six persons, of both sexes and different ages, take part. A great number of fine copperplates, some emblematic, others taken from contemporary life, illustrate the text, so that the work has become a treasure house for literary research. The opera *Seelewig* is found in the fourth volume; there are poems in every volume, as well as essays on heraldry, music, and even mathematics and optics. Contributions by: CHRISTOPH ARNOLD, AUGUST DUKE OF BRUNSWICK, SIGMUND VON BIRKEN, HEINRICH BÖCKLER, CHRISTIAN BREHME, CHRISTIAN DIETHERR, JOHANN MICHAEL DILHERR, CHRISTOPH FÜRER VON HAIMENDORF, CHRISTIAN GUEINTZ, ENOCH HANMANN, HARSDÖRFFER'S SON CARL GOTTLÖB, JOHANN HELWIG, KARL GUSTAV VON HILLE, SAMUEL

discussed in the form of free conversation in which six persons, of both sexes and different ages, take part. A great number of fine copperplates, some emblematic, others taken from contemporary life, illustrate the text, so that the work has become a treasure house for literary research. The opera *Seelewig* is found in the fourth volume; there are poems in every volume, as well as essays on heraldry, music, and even mathematics and optics. Contributions by: CHRISTOPH ARNOLD, AUGUST DUKE OF BRUNSWICK, SIGMUND VON BIRKEN, HEINRICH BÖCKLER, CHRISTIAN BREHME, CHRISTIAN DIETHERR, JOHANN MICHAEL DILHERR, CHRISTOPH FÜRER VON HAIMENDORF, CHRISTIAN GUEINTZ, ENOCH HANMANN, HARSDÖRFFER'S SON CARL GOTTLÖB, JOHANN HELWIG, KARL GUSTAV VON HILLE, SAMUEL



HUND, JOHANN KLAJ, FRIEDRICH LOCHNER, LUDWIG Prince of ANHALT, JOHANN MICHAEL MOSCHEROSCH, ADAM OLEARIUS, JOACHIM PIPENBURG, JOHANN RIST, JESAIAS ROMPLER von LÖWENHALT, JOHANN SAUBERT, GEORG SCHOTTEL, JOHANN SECHST, ADAM STADEN, SIGMUND STADEN, JOHANN WILHELM von STUBENBERG, JOHANN GEORG STYRTZEL, JOHANN VOGEL, GEORG VOLKAMER, DIETRICH and PARIS von DEM WERDER, PHILIPP von ZESEN, KASPAR ZIEGLER, and others." (Faber du Faur).



„Das bedeutendste Werk HARSDÖRFERS und eines der wichtigsten Werke der deutschen Barockliteratur, das so vollständig außerordentlich selten vorkommt!“ (Eggert, Kat.101,87 von 1973).

„Unter [HARSDÖRFERS] Leitung entwickelte sich die ‚Nürnberger Dichterschule‘ geradezu zum Inbegriff der musikalisch-lyrischen Lautmalerei des Barock. In regem Kontakt mit der Fruchtbringenden Gesellschaft, die ihm den Beinamen ‚Der Spielende‘ verlieh, schuf er die achtbändigen *Frauenzimmer-Gesprächspiele*, eine Schatzkammer barocken Kulturguts. ... [das Werk] erzielte großen Einfluß auf die Zeitgenossen, so zum Beispiel auf GRIMMELSHAUSEN.“ (Dünnhaupt).



Neun der *Gesprächspiele* haben Musik von SIGMUND THEOPHIL (hier: GOTTLIEB) STADEN (Kulmbach 1607 – 1655 Nürnberg): I.Teil. *Die Gedächtnisskunst*; II.Teil: *Von halben Umkreiss* und *Das Schauspiel Teutscher Sprichwörter*; III.Teil: *Von der Welt Eitelkeit*; IV.Teil: *Die Poeterey* und *Das Geistliche Waldgedicht, oder Freudenpiel, genant SEELEWIG* (gilt als die erste deutsche Oper); V.Teil: *Die Reimkunst* und *Die Tugendsterne*; VII.Teil: *Das Schauspiel zu Ross*, dazu einzelne Lieder. HARSDÖRFERS *Gesprächspiele* sind bis heute Gegenstand der Forschung. Um so verwunderlicher ist, dass der/die Schöpfer der schönen Illustrationen offensichtlich unbekannt geblieben ist/sind.



Neuer Teutscher  
**Parnass** /  
 Auf welchem befindlich  
 Ehr und Lehr  
 Schertz und Schertz } Bewächse /  
 Leid und Freuden }  
 Welche zu unterschiedlichen  
 Zeiten gepflanzet / nunmehr aber Allen /  
 der Teutschen Helden: Sprache und dero-  
 selben edlen Dichtkunst vernünftigen Liebhabern /  
 zu sonderbarem Gefallen zu dancke gesamlet und  
 in die offentliche Welt außgeschreyet /  
 Von  
 Johann Risten.  
  
 Lüneburg /  
 Gedruckt und verlegt durch Johann und Heinrich  
 denen Sternem / Gebrüdern.  
 c15 16c LII.

Des Teutschen Parnassus  
**Nebenbergelein** /  
 Auf welchem befindlich für:  
 nehmer Herren und wolvertrau-  
 ter Freinde übergeschickte  
 Ehrengedichte  
 An  
 Den Rüstigen /  
 Welche / demnach Sieniemah-  
 len zuvor in offnen Drucke gesehen wor-  
 den und doch mehreren Theils / Ihrer sonderba-  
 ren Anmüthigkeit halber sehr wol zu lesen / aus  
 keine neuen Zeiten diesem Werke sind ange-  
 füget und damit die Grenzen dieses par-  
 nassus beschlossen.



194 **Johan Risten**  
Discantus.

Wie se lig ist in die ser Zeit Ein  
Den noch Zouperst-noch Zoumen-schaltend

Mensch der vor dem Heid besreit sein Hild das Land  
Wäre ser noch Kar thau nen knall noch er ma Dins

mag macht bau en/ J D ü ber so  
grau en/ J

lige Schöpfer Leben/dein Lob kan niemand

gung er be den I

Bass

**RIST, JOHANN.** Neuer Teütscher Parnass, Auff welchem befindlich Ehr- und Lehr Schertz und Schmertz Leid- und Freuden- Gewächse, Welche zu unterschiedlichen Zeiten gepflanzt, nunmehr aber Allen der Teütschen Helden-Sprache und deroselben edlen Dichtkunst vernünftigen Liebhaberen zu sonderbahrem Gefallen zu hauffe gesamlet und in die offenbahre Welt außgestreuet. Mit einem doppelblatt-großen Kupfertitel und zahlreichen Noten im Text. Lüneburg, gedruckt und verlegt durch Johann und Heinrich Sternen, Gebrüdern 1652. (2) Bll. Kupfertitel, (24) Bll., 920 S. [r. 921; S.917 doppelt, danach Fehlpaginierung. Frühere Fehler gleichen sich immer wieder aus.], (13) S. „Richtiger Blathweiser“ [Register], (1) weißes Bl. Pergamentband d.Zt. auf durchgezogenen Bündeln mit Schutzkanten. Berieben, gebräunt, etwas fleckig.

Erste Ausgabe (Dünnhaupt 65.1; Goedeke III,84,38a; FdF 396; Jantz II,2129; Slg.Manheimer 341; RISM B VIII.1, 287f.; Eitner VIII, 248f.; MGG XI, 552). – Block gelockert, etwas vorgewölbt, gelegentlich etwas fleckig.

„Erste, äußerst seltene Ausgabe mit Kompositionen von RIST, [MICHAEL] JAKOBI (dem Schwager RISTS) und [HEINRICH] PAPE. Am Schluß ein Nebenberglein von SCHOTTELIUS, MOSCHEROSCH, PEUCER, SCHIRMER, NEUKRANTZ u.a., und ein Gedicht an den Portraitisten des Dichters, STÜRHEIT. Der Kupfertitel stellt RIST und die beiden anderen Komponisten in einer Elblandschaft dar. ... RISTS Ruhm, über das ganze literarische Deutschland bis in seine Grenzländer hin verbreitet, lenkte aller Augen auf das verschollene Holsteiner Pfarrdorf Wedel, wo er Seelsorger war. Und der Ruhm war gewiß nicht unverdient, denn RIST war in den literarischen Bestrebungen der Zeit führend tätig wie nur einer.“ (Wolfskehl, in: Kat.Manheimer S.62f.). Lobgedichte stammen u.a. von V.D.WERDER, HARSDÖRFFER, für dessen Nürnberger Blumenorden RIST (Ottensen 1607 – 1667 Wedel) 1645 gewonnen wurde; HARSDÖRFFER empfahl ihn der Fruchtbringenden Gesellschaft, in die er 1647 als „Der Rüstige“ aufgenommen wurde. Nachdem RIST 1646 zum Dichterfürsten ernannt und 1653 in den Pfalzgrafenstand erhoben worden war, gründete er 1658 den Elbschwanenorden, der schnell wuchs, nach seinem Tod aber ebenso rasch zerfiel.



Neumark, G. Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum, (1668).



**NEUMARK, GEORG.** Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Oder Ausführlicher Bericht Von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang, Absehn, Satzungen, Eigenschaft und deroelben Fortpflanzung, mit Kupfern ausgezehret samt einem vollkommenen Verzeichnüß aller dieses Palmen-Ordens Mitglieder Derer Nahmen, Gewächsen und Worten hervorgegeben Von dem Sprossenden. Mit einem gestochenen Portrait, einem Kupfertitel und 31 Kupfertafeln. Zufinden bey Joh.Hoffmann Kunsth. in Nürnberg, Drukts Joachim Heinrich Schmid in Weimar [!], F.S.Hof-Buchdr. (1668). Portr., Kupfertitel, (22) Bll., 480 S. (40) [!] Bll. [d.i. 38 Bll. Register, ein Bl. Druckfehler und ein Bl. mit einer anderen Variante der Ss. 43/4]. Pergamentband d.Zt. mit durchgezogenen Bündeln und Staubkanten und (späterem ?) handschriftl. Rückentitel. Leicht fleckig.

*Erste Ausgabe (Dünnhaupt 2974,53; Goedeke III,77,17; Landwehr, German Emblem Books 452; Praz/Sayles, Studies in Seventeenth-Century Imagery I,p.342 und II,p.82; Faber du Faur 169; Jantz 1871; Seebaß, Barock 666; Neufforge 127; Manheimer 274).* – Fehlstelle mit geringem Buchstabenverlust im Unterrand von S.21/2 schon vor der Bindung hinterlegt, sonst außergerwöhnlich sauber und nahezu fleckfrei auf festem, weißem Papier (nachweisbare Exemplare sind meist gebräunt). Bemerkenswert frisches, mehr als vollständiges Exemplar; das Bl. Druckfehler am Schluss fehlt meist, das Variantenblatt ebda. (fast) immer. „The most important work on the history of the order ...“ (Faber du Faur). „Diese Geschichte der Gesellschaft und Darstellung ihres Wesens, ihrer Absichten und Satzungen ist mit großer Genauigkeit, wenn auch nicht ohne Irrtümer

verfaßt und eine der Hauptquellen.“ (K.Wolfskehl, in: Slg. Manheimer 274).  
 GEORG NEUMARK (Langensalza 1621 – 1681 Weimar), der SPROSSENDE, „kam mit 31 Jahren als Sekretär an den Weimarer Hof Herzog WILHELMS IV., des SCHMACKHAFTEN. Er führte sich hier trefflich auf und entlastete bald das Ober-

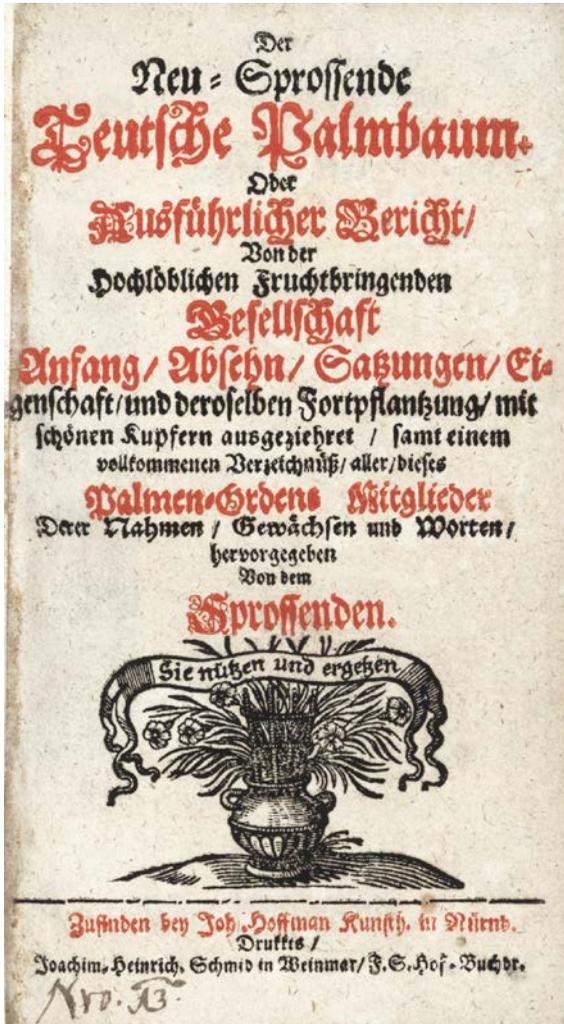


haupt mit der Führung aller Gesellschaftsgeschäfte, so daß die Aufnahmepolitik weitgehend von ihm abhing. Nach des SCHMACKHAFTEN Tod (1662) war es NEUMARKS größte Sorge, einen Nachfolger zu finden, was endlich auch gelang. Mit seiner großen Gesellschaftschronik ... verpflichtet er den WOHLGERATENEN [d.i. Herzog AUGUST VON SACHSEN-WEIBENFELS] und die Nachwelt durch die Authentizität seiner Mitteilungen." (*Im Garten der Palme. Kleinodien aus dem Zeitalter des unbekanntem Barock. HAB-Kat. 68, S.55 [III.4]*).

„Die apologetische Beschreibung der Funktion, Wirkung, Mitglieder und Leistung der Fruchtbringenden Gesellschaft reagierte bereits auf zeitgenöss. Kritiker, die den Sprachgesellschaften bornierten Sprachpurismus vorwarfen. So unberechtigt die Kritik auch gewesen sein mag, zeigt sie doch, daß die kulturpolitischen Ambitionen der FG nach 1650 nicht mehr deutlich waren. Der Gründer der Gesellschaft, Fürst LUDWIG VON ANHALT-KÖTHEN, hatte der inneren wie äußeren Bedrohung des Reichs eine den deutschen Sprachraum einigende

kulturelle Initiative entgegenstellen wollen. Die FG stand allen Konfessionen offen, schloß aber Geistliche aus (um den konfessionellen Hader nicht in die Gesellschaft hineinzutragen); Bürgerliche wie Adelige konnten der Gesellschaft gleichermaßen beitreten. Nach 1650 wurde die FG zunehmend exklusiv-

ver: fast nur noch Adelige wurden aufgenommen. NEUMARK hat zweifellos dieser Tendenz nicht entgegengewirkt. Der zermürbende Briefwechsel, den BIRKEN mit NEUMARK führen mußte, bis er endlich Mitglied werden durfte, spricht für sich. Andererseits ist es jedoch auch NEUMARK zu verdanken, daß die FG überhaupt noch nach 1650 weiterlebte. Sie ist denn auch mit seinem Tod erloschen.“ (B.Prätorius, in: Killy 8, S.379).



Neumark, G. Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum, (1668).

**Aufgang**  
der

**Artzney - Kunst/**

Das ist:  
Noch nie erhörte

**Grund - Lehren von der Natur/**  
zu einer neuen Beförderung der Artzney - Sachen/  
so viel  
Die Kranckheiten zu vertreiben/  
als  
Ein langes Leben zu erlangen.  
Geschrieben von

**Johann Baptista von Helmont/**  
auf Merode/Rosenborch/Dorschoet/Pellines/ &c. Erbherren.  
Amigo auf Beyrathen dessen Herrn Sohnes  
H E R R N

**J. Francisci Mercurii Freyherrn von Helmont/**  
In die Hochteutsche Sprache übersetzet / in seine rechte Ordnung  
gebracht / mit Beyfügung dessen / was in der Ersten auf Niederländisch  
gedruckten Edition / genant

**Die Morgen - Röhre/**

Mehr / oder auch anders / als in der Lateinischen / durchgehends / wie auch mit  
einem ehemals ausgelassenen Tractat von der grossen Krafft der Wörte und Dinge / aus  
dem geschriebenen vernehmret / von allen in allen Echtenen eingeschlichenen Fehlern gereiniget  
und mit deutlichen Anmerkungen / so zu einem gangbarsten Schlüssel aller dardien Orte  
dienen können / erläutert:

Samt einer neuen Vorrede / darinnen ein kurzer Entwurff

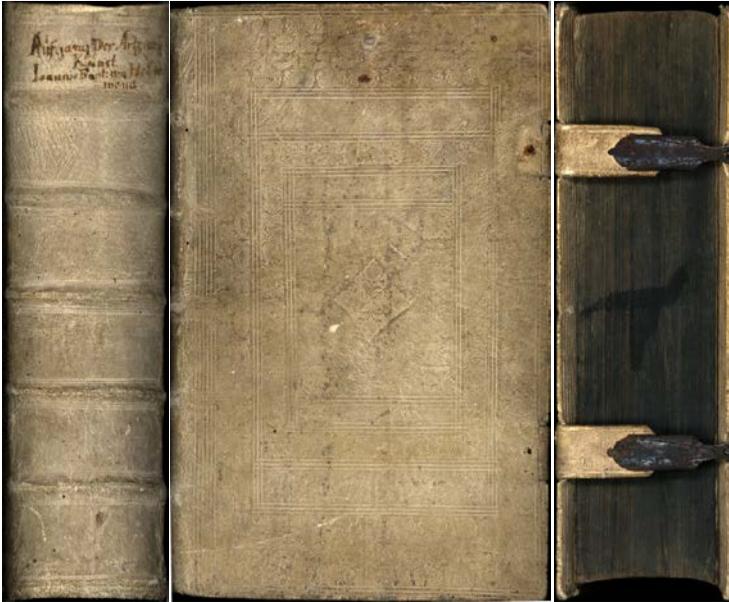
**Aller Helmontischen Kranckheiten und Artzneyen:**  
Wie auch einem vollständigen Register.



Satzbuck/  
In Verlegung Johann Andrea Endters Eel. Söhne/  
Gedruckt bey Johann Helst/

ANNO M. DC. LXXXIII.

Knorr v. Rosenroth, C. (Übers. u. Bearb.). – Helmont, J. B. v. Aufgang der Artzney-Kunst, 1683.



**KNORR VON ROSENROTH, CHRISTIAN (ÜBERSETZER UND BEARBEITER). – HELMONT, JOHANN BAPTIST VON.** *Aufgang der Artzney-Kunst*, Das ist: Noch nie erhörte Grund-Lehren von der Natur zu einer neuen Beförderung der Artzney-Sachen so wol Die Kranckheiten zu vertreiben als ein langes Leben zu erlangen. Geschrieben von Johann Baptista von Helmont (...) Anitzo auf Beyrathen dessen Herrn Sohnes Herrn H. FRANCISCI MERCURII FREYHERRN VON HELMONT In die Hochteutsche Sprache übersetzt, in seine rechte Ordnung gebracht, mit Beyfügung dessen, was in der Ersten auf Niederländisch gedruckten Edition, genannt Die Morgen-Röhte, Mehr oder auch anders als in der Lateinischen durchgehends, wie auch mit einem ehemals ausgelassenen Tract von der grossen Krafft der Worte und Dinge, aus dem geschriebenen vermehret, von allen in allen Editionen eingeschlichenen Fehlern gereinigt, und mit deutlichen Anmerckungen, so zu einem gnugsamen Schlüssel aller dunckeln Orte dienen können, erläutert; Samt einer neuen Vorrede, darinnen ein kurtzer Entwurf Aller Helmontischen Kranckheiten und Artzneyen: Wie auch einem vollständigen Register. Mit einem Titelkupfer (J.J.SANDRART del. et fec.) und einem gestochenen Portrait (J.A.BÖRNER sc.). Sultzbach, in Verlegung Johann Andreæ Endters Sel. Söhne, gedruckt bey Johann Holst Anno M.DC.LXXXIII. (1683). Folio. Front., (16) Bil., 1270 S., (1) weißes Bl., (30) Bil. Register. Blindgeprägter Schweinslederband über Holzdeckeln auf fünf Bündeln mit handschriftl. Rückentitel und zwei intakten Schließen. Leicht angestaubt, etwas berieben, etwas fleckig.

*Erste dt. Ausgabe bzw. erste Ausgabe dieser Bearbeitung (Dünnhaupt 17; Kemp XXXV [Knorr]; Ferchl 224; Ferguson I,380; Walleriana 4302; Wellcome*

Knorr v.Rosenroth,C. (Übers. u. Bearb.). – Helmont,J.B.v. *Aufgang der Artzney-Kunst*, 1683.



III,242 [Helmont]). – Etwas stockfleckig, Spiegel teils gebräunt, kleines Loch im Außenrand zwischen S.1259 und Registerblatt „D“.

Ungewöhnlich wohlerhaltenes Exemplar von Knorr von Rosenroths noch kaum ausgewerteter Bearbeitung eines der bedeutendsten medizinischen Werke des 17. Jahrhunderts, J.B. VAN HELMONTS (1579 – 1644) *Ortus medicinae, id est, initia physicae inaudita progressus medicinae novus ...*, einer Sammlung von dessen teils früher einzeln erschienenen Schriften, die sein Sohn FRANCISCUS MERCURIUS v.H. 1648 u.ö. lateinisch veröffentlicht hatte. Der jüngere HELMONT und KNORR haben über Jahrzehnte eng zusammen gearbeitet und gemeinsam veröffentlicht. KNORR beschreibt in der „Vorrede des Uebersetzers dieses Wercks“ die editorische Absicht dabei, nämlich die fehlerhaften lateinischen Ausgaben wo nötig zu korrigieren und die in der nicht autorisierten flämischen Ausgabe nach einer frühen Handschrift des Vaters (*Dageraet*, 1659) enthaltenen Varianten einzuarbeiten. Dies hat KNORR auf philologisch wie auch drucktechnisch bemerkenswerte, „kritische“ Weise getan. Vermehrt gegenüber den früheren lateinischen Ausgaben „auch mit einem ehemals ausgelassenen Tract von der grossen Krafft der Worte und Dinge“. Darüberhinaus hat KNORR zahl- und teils umfangreich in „Anmerckung“ gekennzeichneten Einschüben den Text betreffende Erklärungen, Erläuterungen zu eigenen Wortschöpfungen, Literaturhinweise und –exzerpte (so dass Laura Balbiani hier seine Hauptquelle zur Kenntnis von KNORRS Lektüre und eigener Bibliothek sieht; vgl. *Knorrs alchemische und naturwissenschaftliche Quellen*, S149ff. in: *Morgen-Glantz. Zeitschrift ...* H.13, Bern 2003) und Beschreibungen eigener chemisch-alchemischer Experimente gegeben. Daraus resultiert der erheblich größere Umfang der deutschen



Ausgabe (1270 S. im Folio-Format) gegenüber der lateinischen Originalausgabe (1652: 894 S. im großen Oktav-Format) nieder. Auch die Anordnung der

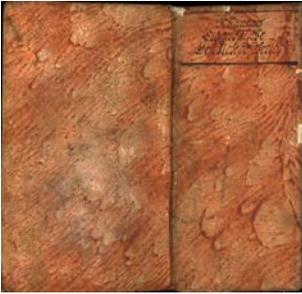
Knorr v.Rosenroth,C. (Übers. u. Bearb.). –  
Helmont,J.B.v. *Aufgang der Artzney-Kunst*, 1683.

Texte änderte KNORR, wie es ihm sinnvoll erschien (und wie er es schon früher bei Gelegenheit seiner Übertragung von THOMAS BROWNE *Pseudodoxia epidemica* [1680] praktiziert hatte). So stehen jetzt die „kleineren medizinischen Schriften“, die im Original den zweiten Teil bilden, hier als „Vortrag“ am Anfang. Bei der Übersetzung sah sich KNORR einem besonderen Problem gegenüber, „denn VAN HELMONT entwarf hier ... ein System der Medizin, das in zentralen Punkten grundlegend von den Theorien und Modellen der zeitgenössischen Universitätsmedizin abwich. Er tat dies obendrein in einer sehr eigenwilligen, um nicht zu sagen obskuren Sprache und Begrifflichkeit. Und seine Art der Argumentation und der Darstellung seiner Gedanken hatte oft wenig mit dem gemein, was man aus vergleichbaren zeitgenössischen Werken kennt – oder besser gesagt: wirklich Vergleichbares gab es nicht.“ (M. Stolberg, *Die Vision als Modus*, a.a.O. S.55). KNORRS, dessen „bedeutsame[r] Beitrag zur Entwicklung eines deutschen wissenschaftlichen Prosastils, bisher nie untersucht worden“ (Dünnhaupt) ist, Bemühen um die Ausbildung der deutschen Sprache gerade auch zu wissenschaftlichem Gebrauch ebenso wie seine (al-) chemischen und philosophischen Interessen korrespondierten unmittelbar mit denen LEIBNIZ'. „VON ROSENROTH fut en outre un poète et un écrivain de premier plan. Cet aspect de son oeuvre aussi ne laissa pas d'intéresser LEIBNIZ, qui composa lui-même des poèmes et qui partageait avec VON ROSENROTH le souci de faire accéder l'allemand à la dignité de langue littéraire, philosophique et scientifique. A cet égard, les traductions allemandes d'ouvrages scientifiques, alchimiques et philosophiques effectuées par VON ROSENROTH présentent un intérêt particulier: elles se distinguent par la limoidité du style et le refus d'introduire des mots et des termes étrangers au sein de la langue allemande, pratique machinale chez les plupart de ses contemporains allemands. Les oeuvres qu'il choisit de traduire révèlent chez lui une connaissance approfondie du néoplatonisme de la Renaissance, de l'hermétisme et de l'occultisme en général: en cela aussi, il ressemble à LEIBNIZ. On lui doit la traduction, de trois classiques de la tradition magique de la Renaissance: la *Magia Naturalis* de GIAMBATTISTA DELLA PORTA, le *Ortus Medicinæ* de JEAN-BAPTISTE VAN HELMONT et la *Pseudodoxia Epidemica* de THOMAS BROWNE. Dans ses écrits, il fait également référence à CORNELIUS AGRIPPA, à ATHANASE KIRCHER, à GUILLAUME POSTEL, à PARACELSE, à ROBERT FLUDD et à JACOB BOEHME, auteurs qui servirent aussi de source à LEIBNIZ.“ (A.P.Coudert. *Leibniz et Christian Knorr von Rosenroth: une amitié méconnue*, S.473f. In: *Revue de l'histoire des religions*, tome 213 n°4, 1996.) Es ist also naheliegend, dass es während LEIBNIZ' einmonatigem Aufenthalt bei KNORR in Sulzbach im Frühjahr 1688 nicht ausschließlich um KNORRS *Kabbala denudata* ging (die meisten Beschreibungen dieses Besuchs vermitteln diesen Eindruck) sondern auch um *Aufgang der Artzney-Kunst*. In den folgenden Jahren beschäftigte LEIBNIZ sich intensiv mit medizinischen wie auch chemischen Themen. Dass der Besuch bei und die Gespräche mit KNORR ihn nachhaltig beeindruckt haben, ist bekannt. - Zur Bedeutung des Grundwerks schreiben Carter/Muir (Bücher, die die Welt verändern 135) u.a.: HELMONT „strebte nach einem kosmologischen System und einer einheitlichen Auffassung der Naturwissenschaft, die sämtliche Erscheinungen umfassen würde. Seine metaphysischen und religiösen Anschauungen führten ihn zur Aufgabe der scholastischen Denkformen, und damit gelangte er, indem er der theoretischen Spekulation abschwor, dazu, im Experiment und in der Empirie die Hauptpfade zur Erkenntnis zu erblicken. Obwohl er zur Mystik neigte, wurde er nichtsdestoweniger ein erstaunlicher wissenschaftlicher Forscher und trug Bedeutendes zum Fortschritt von Medizin und Chemie bei.“

Knorr v.Rosenroth,C. (Übers. u. Bearb.). –  
Helmont,J.B.v. *Aufgang der Artzney-Kunst*, 1683.



Eidgenössische  
**Geschichte**  
 Beschreibung/  
 Das ist/  
 Kurzer Begriff aller in den Eob-  
 lichen XLI. und Zugewandten Orten  
 der Eidgenossenschaft/  
 Wie auch  
 Deronächst angrenzenden Landen sint  
 dem Anfang des Helvetischen Namens bis  
 auf das laufende 1690. Jahr / vorgangener  
 Sachen / mit möglichstem Fleiß und Unpar-  
 tialität aus einer grossen Anzahl getructer  
 und geschribener Authoron.  
 Wie auch den Actis Publicis selbe zusam-  
 men getragen.  
 Durch/  
**Johann Heinrich Rahn.**  
 Zürich/  
 Mit Hoch-Ansehentlichem Privilegio.  
 Getruct und verlegt in der Eimlerischen Truckeray/  
 M DC XC.



**RAHN, JOHANN HEINRICH.** Eidtgnöbische  
Geschicht-Beschreibung, Das ist, Kurtzer  
Begriff aller in den Loblichen XIII. und  
Zugewandten Orthen der Eidtgnöbtschafft,  
Wie auch Dero nächst angrentzenden Lan-  
den sintdem Anfang des Helvetischen  
Namens biß auf das lauffende 1690. Jahr,  
vorgangener Sachen, mit möglichstem Fleiß  
und Unpartheylichkeit aus einer grossen  
Anzahl getruckter und geschriebener Autho-  
rum, Wie auch den Actis Publicis selbs zu-  
sammen getragen. Mit einem Kupfertitel  
(JOHANN MEYER fecit). Zürich, getruckt und

verlegt in der Simlerischen Truckerey 1690. Front., (8) Bll., 1072 S. [*r. 1074, Ss.527/8 doppelt paginiert*], (50) Bll. Register. Kleisterpapierbezogener Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Etwas berieben, Ecken und Kapitalen etwas bestoßen, kleine Bezugsfehlstellen über den Gelenken.

*Erste Ausgabe (Haller IV,457; Barth 10223; Feller/Bonjour 354). – Kupfertitel am Außenrand etwas ausgefranst; Wurmgang, später kleiner werdendes –loch im Bund unten außerhalb des Textes bis S.84, a.d. Titel alt überklebt; Titel etwas eng gebunden, etwas stockfleckig.*

J.H.RAHN (1646 Zürich 1708), aus einer der bedeutenden Zürcher Patrizierfamilien stammend, bekleidete nach frühen Studien in Heidelberg, Strassburg und den Niederlanden seit 1676 wichtige Ämter in seiner Heimatstadt und darüber hinaus. Als Mitgründer (1679) des „Collegium Insulanum“, einer von der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ inspirierten Sprachgesellschaft, der ersten in der Schweiz, kommt ihm dauerhafte Bedeutung bei der Ausbildung bürgerlich aufgeklärter Strukturen in Zürich zu. „Gleichsam als Lebenswerk, an dem er ab Mitte der sechziger Jahre bis zu seinem Tod 1707 fortschreibt, hinterlässt RAHN *eine Eidtgnöbische Geschicht-Beschreibung*, die handschriftlich in mindestens sieben ... Abschriften erhalten ist. Es ist eine ebenso umfangreiche wie sachliche Kompilation aus verschiedenen Quellen, die der Stadtschreiber ‚allgemein eidgenössisch, in einer Jahrzeitordnung‘ ordnet ... RAHNS Ziel ist es gewesen, die ‚Geschichte meines Vaterlands‘ zu erfahren; zu Kritik, ‚Censur‘ und auch stilistischen Verbesserungen läßt RAHN ausdrücklich ein. Daran wird es nicht mangeln, aus inhaltlichen Gründen, aber wohl auch aus solchen der Geheimhaltung, hat doch RAHN neben Exzerpten aus historischen Werken viel ‚Acta publica‘ aus dem Archiv zitiert, die desto eher dem obrigkeitlichen Geheimbereich zugerechnet werden, je näher sie der Gegenwart liegen. Als die Simlersche Druckerei 1679 um die Bewilligung nachsucht, eine – bereits gekürzte – Fassung der Chronik zu drucken, wird selbst dies rundweg abgeschlagen. ... Erst 1690 wird RAHN gestattet, seine abgekürzte Geschichte in ‚eine anständige & ohnnachteilige Form & Ordnung zu contrahieren‘. Diese Fassung, die den vier evangelischen Städten samt St.Gallen gewidmet ist, wird in Zürich mit grossem Wohlgefallen angenommen und mit 200 Reichstalern vergütet. Auf dem Frontispiz zeigt JOHANNES MEYER die drei Eidgenossen beim Bundesschwur: Es handelt sich um ein Motiv, das bereits der Vater von Johannes, CONRAD MEYER, für das Neujahrsblatt von 1673 entworfen hat und das 1698 auch die zentrale Ofenkachel im neuerbauten Rathaus von 1698 schmücken wird.“ (M.Kempe/T.Maissen. *Die Collegia der Insulaner, Vertraulichen und Wohlgesinnten in Zürich 1679 – 1709*, Zürich 2002, S.113f.; mit Abbildung des Kupfertitels).





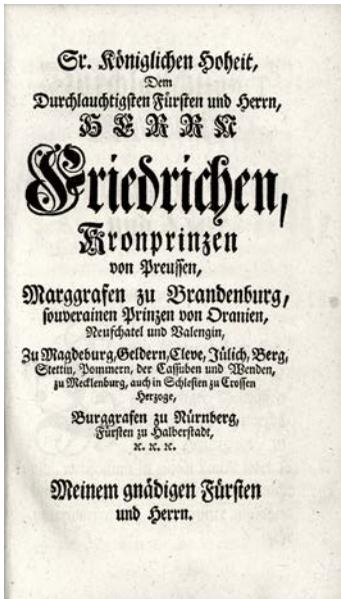
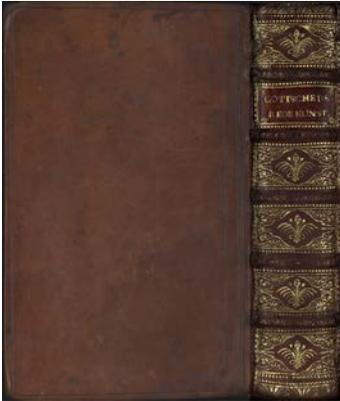
**BODMER, JOHANN JACOB UND JOHANN JACOB BREITINGER (HRSG.).** Helvetische Bibliothek, Bestehend In Historischen, Politischen und Critischen Beyträgen Zu den Geschichten Des Schweizerlands. Erstes (- Sechstes) Stück. In sechs Bänden. Zürich, Bey Conrad Orell und Comp. 1735 – 1741. **I:** (8) Bll., 198 S.; **II:** 294 S.; **III:** 284 S., (1) Bl. weiß; **IV:** (3) Bll., 248 S.; **V:** 276 S.; **VI:** (2) Bll., 275 S., (3) Bll. "Catalogue de Livres nouveaux". Interimpsspabbände d.Zt. mit handschriftl. Rückenschilden. Etwas berleben, Rücken etwas gebräunt, zwei Decken etwas fleckig.

*Erste Ausgabe* (Goedeke IV,1,10,8; Diesch 90; Kirchner 961; Haller II,288; Barth 9665; Feller u. Bonjour 516ff.). – Teils etwas stockfleckig.

Sehr seltene Zeitschrift, besonders vollständig mit dem fünf Jahre nach dem fünften erschienenen sechsten Stück. „Eine von den schätzbarsten Sammlungen ... Man findet aber noch, genaue und merkwürdige Nachrichten und Auszüge von alten und neuen Büchern, besonders in Rücksicht auf die helvetische Geschichte.“ (Haller). Die *Helvetische Bibliothek* war „die erste schweizerische historische Zeitschrift. Sie enthielt Rezensionen, Editionen, Abhandlungen. An Erstaussgaben brachte sie THÜRING FRICKERS *Twingherrenstreit*, den *Zürcher Richtbrief*, CHRISTIAN KUCHIMEISTERS *Nüwe Casus* und anderes.“ (F.u.B.). BODMER, seit 1731 gewählter Professor der vaterländischen Geschichte am Zürcher Collegium Carolinum, forderte „eine neue Methode für die Darstellung der Schweizergeschichte, die ihm von Anfang an ein patriotisches und pädagogisches Anliegen [war]. Durch Quellensammlungen sucht er sie vorzubereiten.“ (M.Wehrli. *Das geistige Zürich*, S.341f.). „Eindeutig die Stärkung republikanischen Bewußtseins verfolgten BODMER und BREITINGER mit der Herausgabe der *Helvetischen Bibliothek* ..., in der die geistige Nähe zur Geschichtsauffassung MONTESQUIEUS deutlich wird.“ (Killy 2,S.47f.). Die *Bibliothek* ist eines der frühesten Verlagswerke der Verlagsbuchhandlung „Conrad Orell und Comp.“, die BODMER 1734 zusammen mit KONRAD VON WYSS und seinem Neffen CONRAD ORELL gegründet hatte.

Bodmer, J.J. u. J.J. Breitingen. Helvetische Bibliothek, 1735-1741.



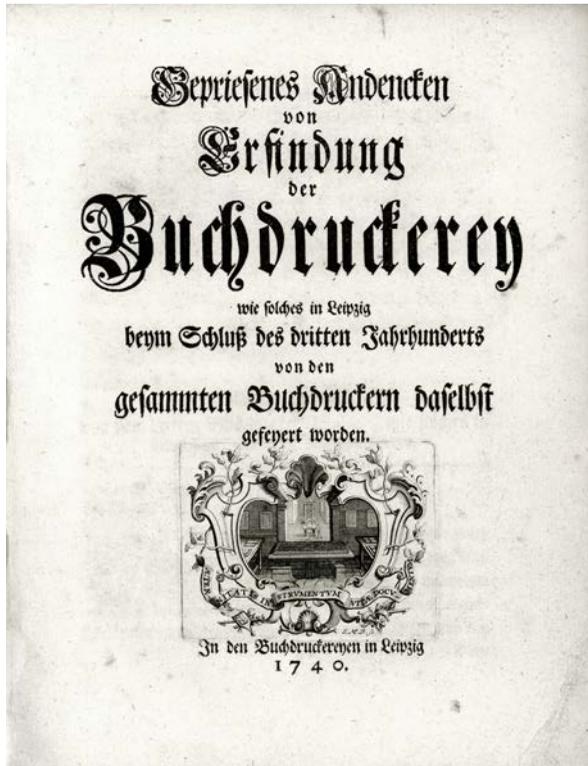


**GOTTSCHEDE, JOHANN CHRISTOPH.** Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; Geistlichen und weltlichen Rednern zu gut, in zweenen Theilen verfasst und mit Exempeln erläutert. Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf, Buchdr. 1739 [r. 1736!]. Gr-8°. (12) Bll., 620 [r. 720: Ss.509-608 sind doppelt paginiert] S., (2) Bll. Lederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und – vergoldung. Etwas erbeben, Ecken etwas bestoßen, kleine Bezugsfehlstelle über dem hinteren Gelenk im Bereich des oberen Felds.

Erste Ausgabe (Mitchell, *Gottsched-Bibliographie* 174; Goedeke III,361, 37). – Papierbedingt leicht gebräunt. Marmorierte Vorsätze. Schwacher Namenstempel a.d. Titel „GEORG RINGIER“. Ringier war Schweizer Arzt (u.a. Thomas Manns) mit Veröffentlichungen zu Hypnotismus und Suggestivtherapie.

Es handelt sich mit größter Wahrscheinlichkeit um eines der frühesten gedruckten Exemplare, bei dem die „6“ im Datum falsch herum gedruckt zu einer „9“ wurde. Dieser Fehler (des Setzers) wird von keinem der Bibliographen erwähnt, wurde also vermutlich sehr bald korrigiert. Ein Vergleich der Jahreszahlen im Impressum zeigt, dass bei dem bekannten Druck **1736** (Abb. oben) der Punkt an seinem Platz am Fuß der „6“ ist, bei unserm Druck aber falsch in der Mitte der „9“. Zwar erschien 1739 tatsächlich „Die zweyte Auflage“ (vgl. Mitchell 214), bei dieser sind aber der Titel wie auch der Umfang (733 S.) geändert und die Widmung an den Kronprinzen FRIEDRICH VON PREUBEN fiel weg. Auch der

Text erfuhr zur zweiten Auflage eine weitgehende Umarbeitung. Mit der *Critischen Dichtkunst* (1731) und den *Erste[n] Gründe[n] der gesamten Weltweisheit* (1736) ist die *Ausführliche Redekunst* eines jener Werke, die den Höhepunkt von GOTTSCHEDS Ruhm und Einfluss auf die deutsche Literatur und Sprache markieren; bis 1759 erschienen fünf Auflagen. „Ein Abriß der Redekunst war ihr 1728 vorausgegangen. Dieses Lehrbuch betrifft nicht nur die Rhetorik, sondern ist eine Anleitung zum guten Prosastil überhaupt.“ (Seebaß I,308).



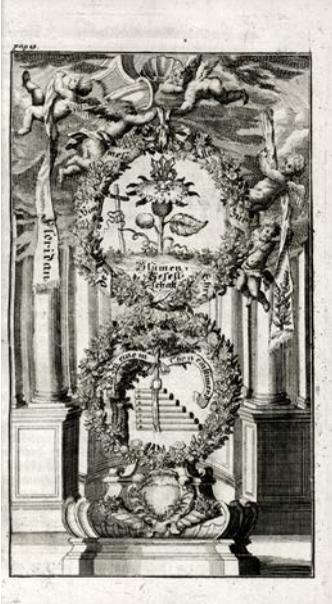
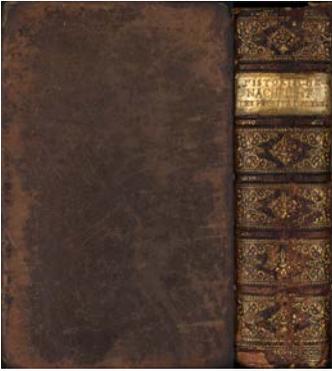


**Historische Nachricht**  
 von  
 des löblichen  
**Birken-**  
 und  
**Blumen-Ordens**  
 an der Beginn  
 Anfang und Fortgang /  
 bis auf das  
 durch Götzl. Güte erreichte  
**Hunderste Jahr!**  
 mit Kupfern geziert,  
 und verfasst  
 von  
 dem Mitglied dieser Gesellschaft  
**Amarantes.** (Johann Herdeggen)

Nürnberg,  
 bey Christoph Kiesel, Buch- und Kunsthändler unter des  
 Westen. 1744.



Herdeggen, J. (pseud.: Amarantes). Historische Nachricht, 1744.



Ordensnamen und allegorischer Pflanze, zahlreiche Gedichte der Mitglieder und teils ausführliche Biographien. Die schönen Kupfer zeigen u.a. das "Poeten-Wäldlein", in dem die ersten Zusammenkünfte des Ordens stattfanden mit Kulisse Nürnbergs im Hintergrund sowie Plan und Prospekt des "Nürnbergischen Irrgartens". „In Kraftshof bei Nürnberg liegt – bis heute – der Irrgarten des Pegnesischen Blumenordens, den 1644 HARSDORFFER, der SPILENDE, gegründet hatte ... Dem Blumenorden war die Fruchtbringende Gesellschaft Vorbild; aufgenommen werden sollten jedoch vorwiegend Bürgerliche; auch literarischen Damen stand er offen.“ (*Im Garten ...*, S.77).

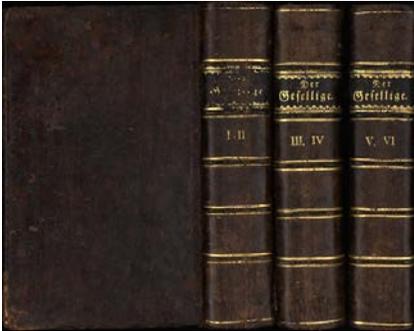
**HERDEGEN, JOHANN (PSEUD.)**. Historische Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Anfang und Forgang biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr, mit Kupfern geziert, und verfasst von dem Mitglied dieser Gesellschaft AMARANTES. Mit Titelkupfer und drei Kupfer- tafeln (davon zwei gefaltet). Nürnberg, bey Christoph Riegel, Buch- und Kunst- händler unter der Vesten 1744. Front., (16) Bll., 950 S., (9) Bll. Leder- band d.Zt. auf fünf Bänden mit Rückenschild und –vergoldung. Leder über den Gelenken rissig, Bezugsfehlstelle a.d. unteren Kapital, Ecken bestoßen, etwas be- rieben.

*Einzige Ausgabe (Goedeke III, S.18; Faber du Faur 591 [fehlt offensichtlich ein Kupfer und das Bl. Verlagsan- zeigen]; Manheimer 195 [fehlen 2 Bll. Register u. Verlagsanzeigen]; Im Garten der Palme. Kleinodien ... HAB-Kat.68, VII.3). – Kleine ältere Stempel der NY Univ. Library an Titel und 2 Blättern, Pseudonym am Titel handschriftl. aufgelöst, sonst ein sehr sauberes Exemplar. Marmorierte Vorsätze.*

„Die berühmte und wichtige Quellen- schrift“ (*Im Garten der Palme*, S.77)) über das erste Jahrhundert der Nürn- berger Sprachgesellschaft. „An excel- lently written and still useful work, containing a mass of mostly authentic information.“ (FfF). J.HERDEGEN (1692 Nürnberg 1750), seit 1720 Mitglied, seit 1732 Sekretär der Gesellschaft, Ver- wahrer des Gesellschaftsschreins, bringt außer einer Liste der Mitglieder auch die Namen derjenigen seit 1668 in die Fruchtbringende Gesellschaft eingetrete- nen (an NEU-MARKS *Der Neusprossende Teutsche Palmbaum* anschließend) mit



Lange, S.G. u. G.F. Meier. Der Gesellige, 1748 - 1750.



**LANGE, SAMUEL GOTTHOLD UND GEORG FRIEDRICH MEIER.** Der Gesellige, eine moralische Wochenschrift. Erster Theil. Erstes Stück (- Sechster Theil. Das 271. Stück.) [*d.i. alles, was erschien*]. In drei Bänden Halle, Druck und Verlag Joh. Justinus Gebauer 1748 – 1750. **I:** (8) Bll., 432 S.; **II:** (1) Bl., 433 – 814 S.; **III:** (2) Bll., 496 S.; **IV:** (8) Bll., 390 S.; **V:** (2) Bll., 412 S.; **VI:** (8) Bll., 400 S. Lederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und –lini-

envergoldung. Etwas berieben, Vergoldung am Schild von Bd.1/2 teils abgerieben, Ecken und Kanten teils etwas bestoßen.

*Erste Ausgabe (Diesch 611; Kirchner 4917; nicht bei Goedeke).* – *Blöcke leicht gelockert, vereinzelt leicht fleckig. Marmorierte Vorsätze.*

Sehr seltene erste Ausgabe einer der wichtigsten Moralischen Wochenschriften aus der Hochzeit des Genres, herausgegeben und fast ausschließlich verfasst von G.F.MEIER (Ammendorf 1718 – 1777 Giebichenstein) und G.S.LANGE (Halle/S. 1711 – 1781 Laublingen), den bedeutendsten Philosophen und Aesthetikern der Übergangszeit zwischen GOTTSCHED auf der einen und LESSING, WIELAND, HERDER auf der anderen Seite; in Bibliothekskatalogen sind nur vereinzelt vollständige Exemplare nachweisbar, häufiger die in zwei Bänden zusammengefasste Buchausgabe von 1764 oder der Nachdruck von 1987, im JAP nur ein Nachweis (1997) der zweiten Auflage.

*Der Gesellige* steht am Anfang jener Epoche, die prägend wurde für die Sicht auf das 18.Jahrhundert, das auch „Saeculum der Freundschaft“ oder das „gesellige Jahrhundert“ genannt wird. Hier bildeten Vertreter des Bürgertums zuerst Inhalte und Regeln bürgergesellschaftlichen Zusammenlebens aus. „Die Autoren ... verkünden gar, daß sie ‚eine wahre Republik in dem geselligen Leben errichten‘ wollen. Die Gesetze, die in dieser Republik Gültigkeit haben, lassen aufhorchen. Neben der Gründungsmaxime – ‚Wir wollen, es soll keine andere Gesellschaft seyn, als zu welcher ein jeder in vollkommener Gleichheit das Seine beytragen kann‘ – steht das Toleranzgebot gegenüber den Angehörigen anderer christlicher Konfessionen, ausdrücklich sollen die Juden in diese neue Geselligkeit integriert werden. Ein Satz, wie die 1748 publizierte Feststellung: ‚Ein geselliger Mensch ist an kein Land und an keine Religion so gebunden, daß er mit andern nicht recht gesellig leben könte‘, dokumentiert anschaulich, in welchem Maße Vertreter einer bürgerlich-gelehrten Intelligenz in der Mitte des 18.Jahrhunderts sich zumindest gedanklich entfernt haben von ständisch oder konfessionell geprägten Vorurteilen. Aufgewertet wird auch die Stellung der Frau ...“ (W.Adam. *Freundschaft und Geselligkeit im 18.Jahrhundert*, S.20, in: *Katalog des Freundschaftstempels im Gleimhaus in Halberstadt*, Leipzig 2000). Nicht mangelnde Resonanz, sondern herausgeberische bzw. verlegerische Absicht bewirkte das Ende der im Vergleich langlebigen Zeitschrift 1750; eine Buchausgabe war von vornherein geplant (vgl. Martens, *Die Botschaft der Tugend*, Stuttgart 1968, S.117ff.). Auf *Der Gesellige* folgte von den gleichen Herausgebern bereits 1751 (- 1756) *Der Mensch* in zwölf Bänden.

Die  
**Natur der Dinge**  
in sechs Büchern.

Mit einer Vorrede

**Georg Friedrich Meiers,**

öffentlichen ordentlichen Lehrers der Weltweisheit zu Halle,  
und Mitgliedes der königl. preussischen Akademie  
der Wissenschaften zu Berlin.



---

Halle im Magdeburgischen,  
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde,  
1752.

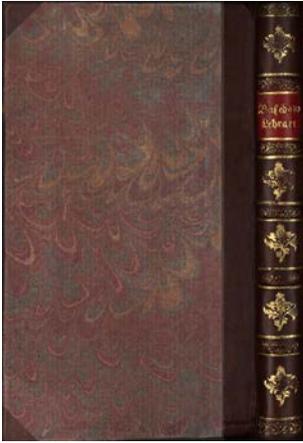


**WIELAND, CHRISTOPH MARTIN.** Die Natur der Dinge in sechs Büchern. Mit einer Vorrede GEORG FRIEDRICH MEIERS. Mit einer gestochenen Titelvignette. Halle im Magdeburgischen, verlegt von Carl Hermann Hemmerde 1752. Gr-8°. (14) Bil., 164 S. Pappband d.Zt. mit (späterem) Rückenschild. Leicht berieben.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,545,2; Günther/Zeilinger 366). – Gelegentlich leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Name a.d. Innendeckel „Richter JOSEPH ANTON ABYBERG“.* WIELANDS Erstling; nur weil sich der Druck verzögerte, erschien *Lobgesang auf die Liebe* früher. „Sehr selten. Das erste grössere Werk WIELANDS. Das vorliegende Werk schrieb er, wenig über 17 Jahre alt, in den 3 ersten Monaten des Jahres 1751 und übersandte es anonym dem Hallenser Philosophie-Professor GEORG FRDR. MEIER, indem er es seinem Urtheile überliess, ob es gedruckt werden sollte oder nicht. Dieser förderte es zum Druck und schrieb eine empfehlende Vorrede dazu, in der es u.a. heisst: ‚Ich kann nicht leugnen, dass es mir ungemein gefällt, dass der Dichter sich so verborgen hat. Die Welt ist oft nicht unpartheyisch genug, um die Werke eines Mannes ihrem innern Werthe nach zu beurtheilen ...‘ Dem Lehrgedicht selbst gehen voran ‚Vorläufige Anmerkungen ...‘, worin WIELAND seine philosophischen Anschauungen vermittelt.“ (Deneke 255). WIELAND hatte den Text nach Halle geschickt, „weil ihm MEIERS Verteidigung von KLOPSTOCKS *Messias* gegen die Gottschedianer gefallen hatte.“ (Starnes I, S.14 Anm.). Zwar wird LUKREZ namentlich nicht genannt, jedoch macht schon der Titel deutlich, dass WIELANDS Anregung dessen großes, aber „gottloses“ Lehrgedicht war. Dem setzte der junge Dichter sein Lob der gottgeschaffenen vollkommensten Harmonie, wie sie selbst „der Herr LEIPNIZ ...

noch nicht so weit getrieben, als es möglich ist“ entgegen. „... später hat WIELAND seinen Erstling nach Inhalt und Einkleidung ausdrücklich verworfen; aber schon GRUBER macht darauf aufmerksam, daß, rein als Lehrgedicht genommen, *Die Natur der Dinge* einen sehr hohen Rang innerhalb des Jahrhunderts einnimmt und daß der Beifall der Besten ‚nichts weniger als befremdlich‘ ist.“ (Sengle, *Wieland* S.36). Die Beschäftigung mit LUKREZ begleitete WIELAND lebenslang, alle seine großen Dichtungen sind getragen von dem epikuräischen Geist, dem auch LUKREZ' Werk entsprang.





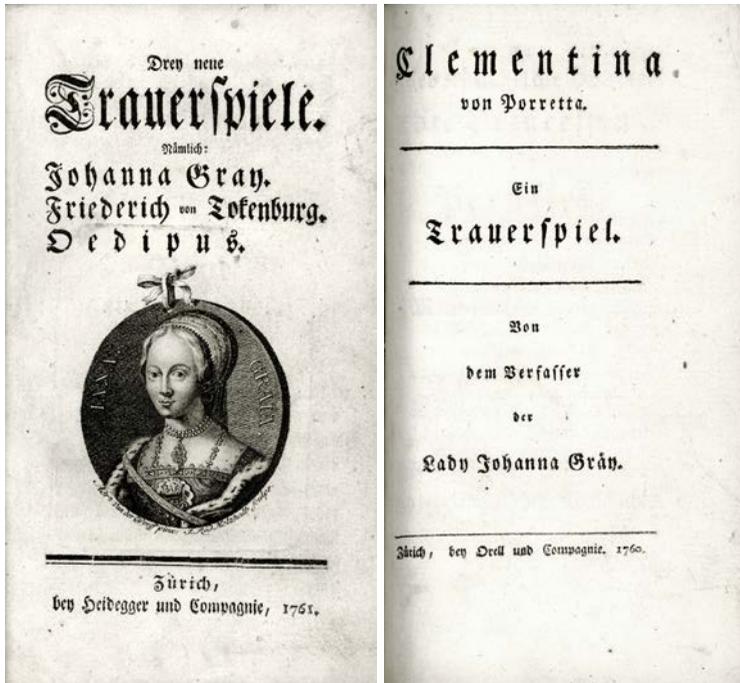
**BASEDOW, JOHANN BERNHARD.** Neue Lehrart und Uebung in der Regelmäßigkeit der Deutschen Sprache. Kopenhagen, bey Johann Benjamin Ackermann 1759. (10) Bll., 180 S. Halblederband mit Rückenschild und -vergoldung.

*Erste Ausgabe (Meusel I,191). – Titel im Bund mit Klebespuren, ein Blatt im Unterrand verstärkt, ein Blatt mit älterem Bibliotheksstempel im Unterrand, gelegentlich etwas stockfleckig.*

Frühe Schrift des bedeutenden Pädagogen BASEDOW (Hamburg 1724 – 1790 Magdeburg), entstanden in der Spätphase seiner Tätigkeit als Professor der Moral und schönen Wissenschaften an der Ritterakademie Soroe in Dänemark, bevor er 1761 entlassen wurde. Das Buch ist GELLERT gewidmet, der BASEDOWS *Practische Philosophie für alle Stände* (1758) gelobt hatte. BASEDOWS *Neue*

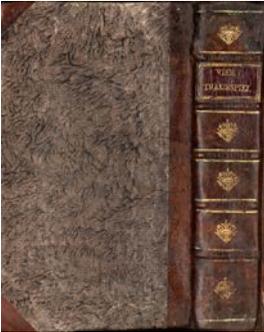
*Lehrart* wird heute unter die fortschrittlichen Sprachlehrbücher seiner Zeit gezählt, war aber in Deutschland kaum bekannt und wenig einflussreich. Bemerkenswert ist sein Prinzip, Regeln nicht vorschreiben zu wollen, sondern aus dem Gebrauch des „größten Theils derer, die nach dem allgeinen Geständnisse am nachahmungswürdigsten sind“ abzuleiten.





Bodmer, J.J. Drey neue Trauerspiele, 1761.

Wieland, C.M. Clementina von Porretta, 1760.



**BODMER, JOHANN JACOB.** Drey neue Trauerspiele. Nämlich: Johanna Gray. Friederich von Tokenburg. Oedipus. Mit einer gestochenen Titelvignette (A.V.D.WERFF pinx., J.R.HOLZHALB sc.). Zürich, bey Heidegger und Compagnie 1761. 16, 320 S. [Angebunden:]

**WIELAND, CHRISTOPH MARTIN.** Clementina von Porretta. Ein Trauerspiel. Von dem Verfasser der Lady Johanna Gray (d.i. C.M.WIELAND). Zürich, bey Orell und Compagnie 1760. (5) Bll., 228 S., (1) Bl. „Drukfehler“. Halblederband d. Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und –vergoldung. Leicht berieben, a.d. Kapitalen fachgerecht restauriert.

Erste Ausgaben. Zu 1) (Goedeke IV,13, 52). Zu

2) (Goedeke IV,1, 550,47; Günther/Zeilingner 510; Brieger 2519; Seuffert 123; Slg. Deneke 272). – Vereinzelt etwas fleckig. Marmorierte Vorsätze.

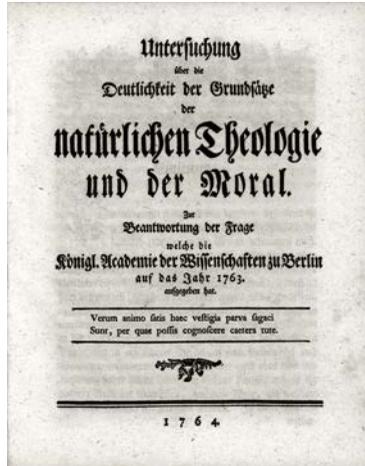
Der erste Besitzer hat als den „Verfasser der Lady Johanna Gray“ irrtümlich den der *Johanna Gray* in *Drey neue Trauerspiele* identifiziert und WIELANDS *Clementina* unter dem Rückentitel „Vier Trauerspiel [!]“ subsumieren lassen.

Zu 1) Die Sammlung von drei der „politischen Schauspiele“ BODMERS ist selten. Von der Literaturwissenschaft wird besonders *Friedrich von Tokenburg* als Beispiel dafür genannt, in welchem Maß BODMER sich der Schauspiele SHAKESPEARES bediente und sie auf Schweizer Verhältnisse übertrug. „Der böse Diethelm von Toggenburg und sein ehrgeiziges Weib Isota sind leibhaftige Copien des Ehepaares Macbeth auf Schloss Inverness. BODMER nahm nicht nur das Gesamtbild der beiden Charaktere, sondern auch einzelne Umstände – wie das Bankett im Hintergrund – und sogar gelegentlich den shakespeareischen Wortlaut unbedenklich in sein toggenburgisches Trauerspiel hinüber.“ (G.Tobler). In geringerem Maß entlieh er auch für OEDIPUS bei SHAKESPEARE. Bemerkenswert, aber m.W. weitgehend unbeachtet ist, dass BODMER mit *Johanna Gray* in Prosa ein Stück neu dramatisierte, das sein inzwischen auf Distanz zu ihm gegangener Schüler WIELAND 1758 „als erstes deutsches Jambendrama“ (J.Sengle) mit Erfolg auf die Schweizer Bühne gebracht hatte, das aber von LESSING auch wegen der dargestellten „lieben frommen Menschen“ verspottet worden war. Dies, vielleicht indirekt auch BODMERS Kritik an der menschlichen Entwicklung WIELANDS klingt in der „Vorrede eines Freundes“ an: „Die jambische Johanna Gray, an welcher die ausserordentliche Frömmigkeit einigen Kunstrichtern vornehmlich anstößig geworden ist, hat in dem Sinn unsers Poeten noch zu wenig davon gehabt, und er hat seine prosaische Johanna Gray meist in der Absicht geschrieben, damit er ihre Tugend noch um etliche Grade erhöhte. Der Charakter, den er aus diesem Gesichtspunkte gezeichnet, hat allein die Verschiedenheit mit sich gebracht, welche in diesen beyden Gedichten erscheint.“ (S.10). Die *drey neue[n] Trauerspiele* fanden in H.W.GERSTENBERG einen gnadenlosen Rezensenten (*Bibliothek der schönen Wissenschaften*, 1762, Bd.2, S.318-333): „Wer mag gern Unsinn beurtheilen? Man lasse diesen elenden Dichter erst eine Weile in die Schule des Geschmacks gehen ...“ (S.333).

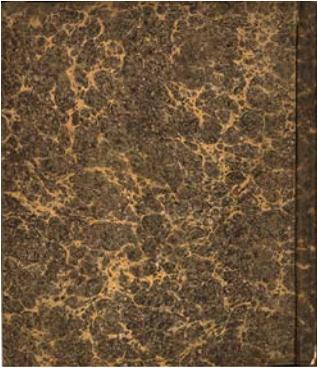
Zu 2) WIELANDS Trauerspiel in Prosa entstand während seines kurzen Aufenthalts in Bern unter dem Einfluss seiner Beziehung zu JULIE BONDELY. Auf den Bühnen der Schweiz war es ein noch größerer Erfolg als *Johanna Gray*, fand aber erwartungsgemäß bei der norddeutschen Kritik keine Anerkennung.

Bodmer,J.J. Drey neue Trauerspiele, 1761.

Wieland,C.M. Clementina von Porretta, 1760.



Mendelssohn, M. Abhandlung über die Evidenz, 1764.  
Kant, I. Untersuchung über die Deutlichkeit, 1764.



**MENDELSSOHN, MOSES.** Abhandlung über die Evidenz in Metaphysischen Wissenschaften, welchen den von der Königl. Academie der Wissenschaften in Berlin auf das Jahr 1763. ausgesetzten Preis erhalten hat. Nebst noch einer Abhandlung über dieselbe Materie, welche die Academie nächst der ersten für die beste gehalten hat. [Das ist:]

**KANT, IMMANUEL.** Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral. Zur Beantwortung der Frage welche die Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin auf das Jahr 1763. aufgegeben hat.

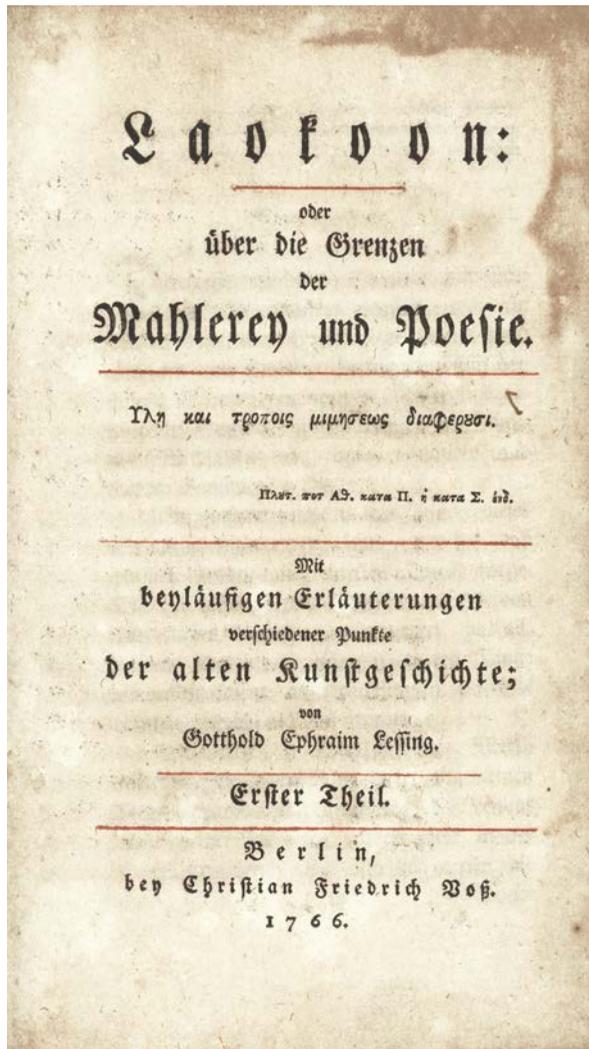
[Motto:] Verum animo satis haec vestigia parvi sagaci Sunt, per quae possis cognoscere caetera tute. 1764). Berlin, bey Haude und Spener, Königl. und der Academie der Wissenschaften Buchhändlern 1764. Kl-4°. (2) Bll., 99 S. Etwas späterer marmorierter Pappband. Leicht berieben, Ecken gering bestoßen.

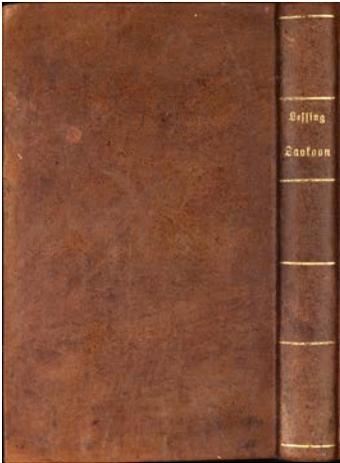
*Erste Ausgabe (Goedeke IV,488,7; Meyer, Mendelssohn 133; Albrecht, Mendelssohn 47; Verzeichnis der Büchersammlung Mendelssohns 248; Warda 39; Adickes 35 [Kant]; Warda, Kants Bücher X,82).* – *Leicht gebräunt, vereinzelt leicht stockfleckig, Vorsatz mit Eckabschnitt. Nicht originärer Bestandteil der Ausgabe, nachweisbaren Exemplaren aber gelegentlich beigegeben ist die von JOHANN BERNHARD MERIAN verfasste und der Akademie vorgetragene Zusammenfassung: Dissertation, qui a romporté le prix ... XX S.* Wie nicht anders zu erwarten, ist das Buch in relativ vielen deutschen Bibliotheken vorhanden, im Handel aber außerordentlich selten nachweisbar: seit 1950 ist lediglich ein weiteres Exemplar im JAP verzeichnet (1969, H&N 170, 1152). In dieser Hinsicht zählt der Druck für beide Autoren zu den größten Seltenheiten unter ihren Veröffentlichungen.

„MENDELSSOHN war alles andere als gewiß, daß der Preis ihm zufallen werde. An LESSING, der seine Arbeit gut fand, schrieb er in einem undatierten Brief wohl Anfang Mai 1763: ‚Sie urtheilen von meiner Abhandlung wie ein Bruder in LEIBNITZ. Die Academie wird vermuthlich anderer Meinung seyn.‘ Am 26. Mai 1763 fand aber die Sitzung der ‚Classe de Philosophie spéculative‘ der Akademie statt, in der MENDELSSOHN der Preis zugesprochen wurde. Wie das Sitzungsprotokoll ausweist, erhielten die Abhandlungen No.XX (sc. die MENDELSSOHNs) und No.XXVIII (sc. die KANTS) zunächst und wiederholt die gleiche Anzahl von Stimmen, bis schließlich der Abhandlung No.XX der Sieg zuerkannt wurde, wobei jedoch ausdrücklich vermerkt wurde, daß die Schrift No.XXVIII als des höchsten Lobs würdig bezeichnet werden solle. Die Entscheidung zugunsten MENDELSSOHNs Arbeit ging auf SULZER, den Vorsitzenden der philosophischen Klasse, zurück. (...) Die *Berlinische privilegirte Zeitung* berichtete am Sonnabend, den 4. Juni: ‚Donnerstag hielt die Akademie ihre öffentliche Sitzung. Den Preis erhielt der schon zu Genüge durch seine Schriften bekannte hiesige Jude MOSES MENDELSSOHN.‘ KANT, damals noch wenig bekannt und durch SULZER und MENDELSSOHN überstrahlt, drückte in einem Schreiben an FORMEY am 28. Juni sein ‚Vergnügen‘ darüber aus, der Berliner Zeitung das ‚günstige Urtheil‘ über seine Abhandlung entnommen zu haben.“ (A. Altmann, *M. Mendelssohns Frühschriften*, Tübingen 1969, S. 259f.).

Mendelssohn, M. Abhandlung über die Evidenz, 1764.

Kant, I. Untersuchung über die Deutlichkeit, 1764.



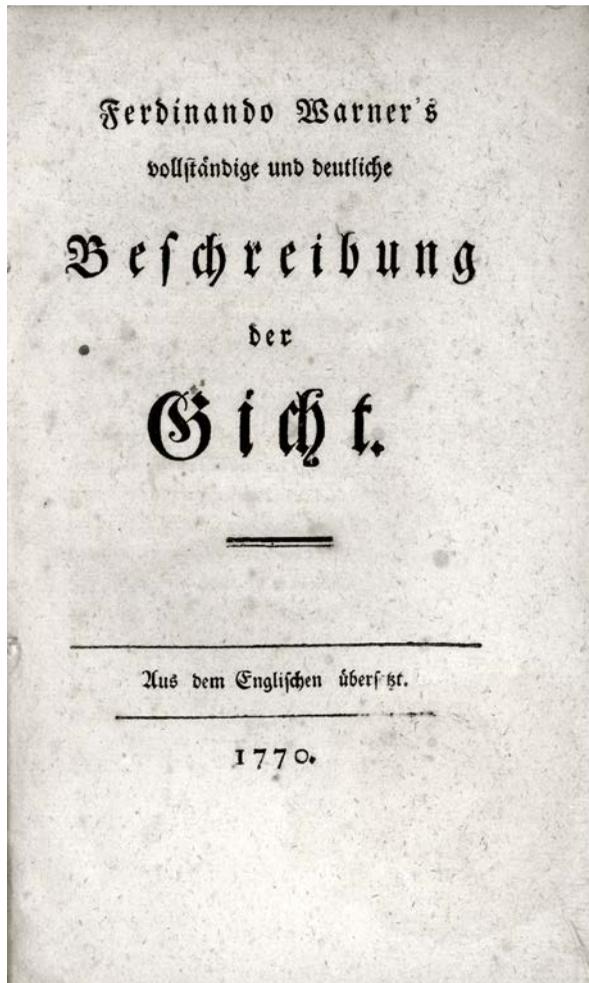


**LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM.** Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie. [*Motto aus Plutarch*]. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte; ... Erster Theil [*alles, was erschien*]. Berlin, bey Christian Friedrich Voß 1766. Gr-8°. (4) Bll., 298 S., (1) weisses Bl. Späterer Lederband, Rückentitel und -linien vergoldet. Etwas berieben, leicht fleckig.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,387, 96; Muncker S.404; Seifert, Lessing 734; Carter/Muir, Printing and the Mind of Man 213). - Papierbedingt leicht, Titel und wenige Lagen etwas stärker gebräunt, gelegentlich etwas braunfleckig. Im Vergleich zu den meisten anderen Exemplaren der Erstausgabe des Laokoon, die überwiegend auf verschiedenem, meist nicht gutem*

*Papier gedruckt wurden, ist das vorliegende relativ sauber.*

"LESSING arbeitete den Text weitgehend noch in Breslau aus (1762-1765), vollendete die 29 Kapitel des ersten Teils des Textes ... in Berlin. ... M.MENDELSSOHN macht ihn bereits 1756 auf J.J.WINCKELMANN'S *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke* ... (1755) aufmerksam, in der die antiken Meisterwerke mit der berühmten Formel der 'edlen Einfalt' und 'stillen Größe' charakterisiert und zum Maßstab erhoben werden, der jeden Ausdruck als Fehler bezeichnet, der 'zu feurig und zu wild' erscheint. ... Nach dem Grundsatz des Horazischen 'ut pictura poesis' gilt ein Gegenstand nur dann als schön, wenn man ihn auch als Statue oder als Gemälde darstellen könne. LESSING wendet sich gegen diese ... Auffassung. Gemäß seinem von PLUTARCH stammenden Motto 'Sie sind sowohl im Stoff wie in den Arten der Nachahmung verschieden' unternimmt er es, Poesie und Malerei von ihren Gesetzmäßigkeiten der Darstellung her zu unterscheiden ... LESSING'S Schrift verknüpft und gliedert als erste in logischer Folge Gedanken, die andere Schriftsteller und Kunsttheoretiker seiner Zeit, MENDELSSOHN beispielsweise oder SHAFESBURY und DIDEROT, schon skizziert hatten. ... Zugleich erhält die Theorie einen neuen praktischen Aspekt, von dem sich die nachfolgende Generation der Dichter und Kritiker leiten ließ: LESSING'S souveräne Ableitung von Kunstprinzipien aus dem Gegenstand selbst, seinen spezifischen Materialien und Zeichen, vernichtete die Herrschaft abstrakt hergeleiteter Regeln, orientierte sich vor allem an der Frage nach der Wirkung der Kunstwerke auf Betrachter wie Leser und bereitete damit auch der Genie-Ästhetik des Sturm und Drang den Weg. ... Die befreiende Wirkung des *Laokoon* auf sich und seine Zeitgenossen beschreibt GOETHE in *Dichtung und Wahrheit*, wenn er bekennt, daß 'dieses Werk uns aus der Region eines kümmerlichen Anschauens in die freien Gefilde des Gedankens hinriß'" (*KNLL 10,320f.*). "LESSING'S *Laokoon* ist außerhalb Deutschlands sein wohl bekanntestes Werk; auf der ganzen Welt wurde sein Einfluß spürbar." (Carter/Muir).





**HAMANN, JOHANN GEORG.** Ferdinando Warner's vollständige und deutliche Beschreibung der Gicht. Aus dem Englischen übersetzt. Ohne Ort und Verlag (Königsberg, Kanter) 1770. 343 S. Interimskarton. d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Rückenbezug verblasst und teils abgerieben, Fehlstellen im Bezugspapier über den Gelenken, etwas fleckig.

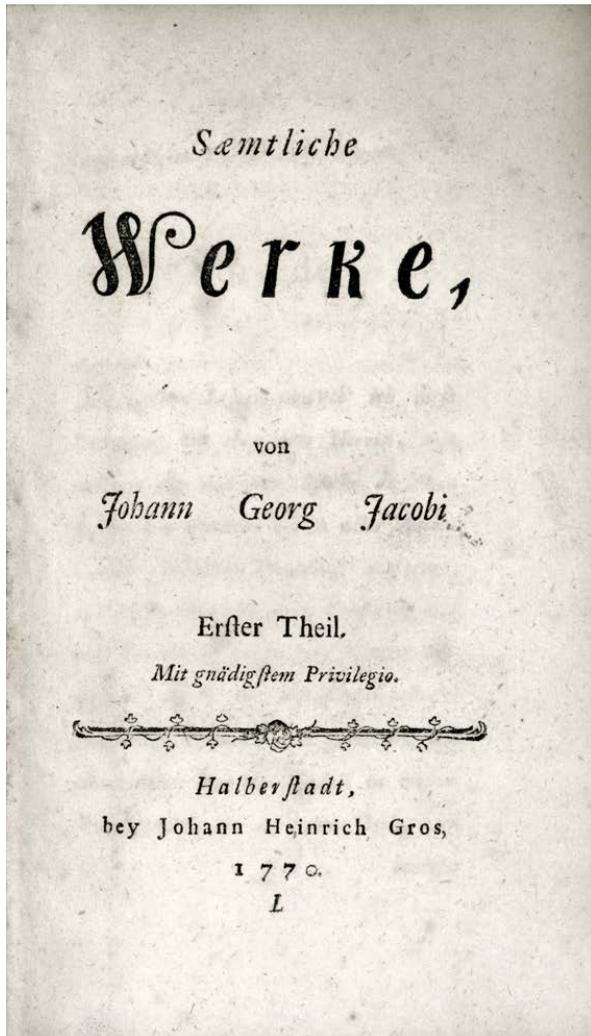


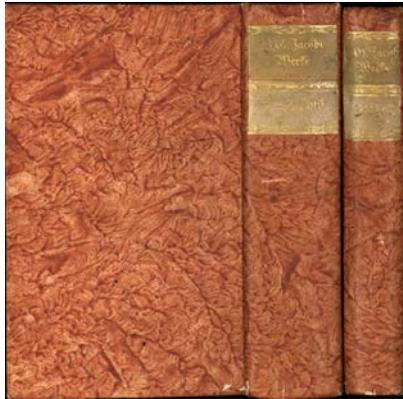
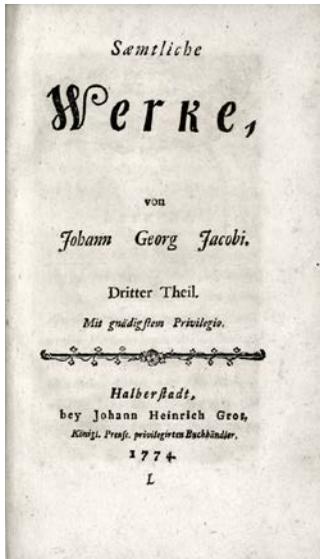
Erste Ausgabe (Schulte-Strathaus 24; Goedeke IV,685,17; fehlt in fast allen Literatursammlungen) – Teils etwas stockfleckig. Unbeschnittenes, breitrandiges Exemplar.

J.G.HAMANN (Königsberg 1730 – 1788 Münster /W.) legte mit der vorliegenden Übersetzung nach sieben Jahren ohne eigenständige Veröf-

fentlichung ein Werk vor, das aus dem Rahmen seiner sonstigen Schriften fällt. Es ist nicht ganz klar, was ihn zu der Übersetzung dieser medizinischen Schrift veranlasste. Wir „wissen nur, daß sie KANT und dessen Freund GREEN zu Gefallen unternommen wurde [vgl. *nebenstehende Abbildung der Widmung*], daß Hamann die zweite verbesserte Auflage des Originals benutzte und daß ihm dazu das Wörterbuch von SAMUEL JOHNSON *The true Guide to the German Language* (London 1758) dienlich war.“ (Nadler). „Es ist nicht verwunderlich, daß auch der Hypochonder HAMANN sich für diese Stoffwechselerkrankheit interessiert.“ (H.Veldhuis, *Ein versiegeltes Buch*, Berlin u.a. 1993, S.183). „HAMANN hatte eine schlechte Gesundheit; so hatte er infolge einer Krankheit schon in jungem Alter eine Glatze, er hatte viele Darmbeschwerden, die u.a. durch übermäßiges Essen verursacht wurden, und er litt an Gicht. In seinen Briefen besteht die Phänomenologie seines täglichen Lebens zum großen Teil aus Beschreibungen dieser Leiden und deren Behandlung.“ (a.a.O. S.401 Anm.). HAMANN, der seiner Aussage in der Vorrede gemäß die Übersetzung dem „gemeinnützigen Wunsch eines rechtschaffenen Mannes“ entsprechend anfertigte, bzw. GREEN hatten allerdings ein ungeeignetes Objekt für diesen Zweck gewählt. FERDINANDO WARNER (1703 – 1768), nicht Arzt, sondern Geistlicher, kündigte in dem langen Titel des Originals ein neues System zur Heilung der Gicht an: *A full and plain account of the Gout, whence will be clearly seen the folly or the baseness of all pretenders to the cure of it, in which every thing material by the best writers on that subject is taken notice of, and accompanied with some new and important instructions for its relief, which the author's experience in the gout above thirty years hath induced him to impart.* Jedoch: „This was the most unfortunate of all his publications, for soon after imparting his cure for the gout he died of the disorder, and destroyed the credit of his system.“ (*Chalmer's Biography* 31, S.155). Zum Zweck der Verbreitung des Buchs verfasste HAMANN erstmals eine anonyme Selbstrezension, in der er die eigene Vorrede, in der er auch ausdrücklich auf die „glückliche“ Wirkung des Opiums gegen Gicht verweist, selbstironisch als ein Produkt des „panischen oder Popanzstils“ bezeichnete.

Hamann, J.G. Ferdinando Warner's vollständige, 1770.





**JACOBI, JOHANN GEORG.** Sämtliche Werke. Erster (- Dritter) Theil. In zwei Bänden. Mit einem Titelkupfer (FRATREL pinx., GEYSER sc.). Halberstadt, bey Johann Heinrich Groos 1770 – 1774. **I:** (2) Bl., 276 S.; **II:** Titel, 236 S.; **III:** Front., VIII S., (1) Bl., 292 S. Kleisterpapierbezogene Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Einige kleine Abplatzungen der Farbschicht, Bd.1/2 mit 2cm Einriss im Bezugspapier über dem vorderen Gelenk.

*Erste Werkausgabe (Goedeke IV,669, 25; Hirschberg 64). – Auf Schreibpapier, wie immer gleichmäßig leicht gebräunt, leicht stockfleckig. Kleine Initiale „L“ a.d. Titeln von Bd.1 und 3.*

Gutes Exemplar der durchaus seltenen ersten Sammlung von J.G.JACOBI (Düsseldorf 1740 – 1814 Freiburg i.Br.) frühen Dichtungen. Sie bildet gleichsam den Abschluss der der Anacreontik zugewandten Phase seiner Schriftstellerei, durch die er der deutschen Leserschaft bekannt, aber zuletzt auch scharf kritisiert worden war, besonders wegen des die empfindsame Manier auf die Spitze treibenden Briefwechsels mit GLEIM. JACOBI hatte GLEIM 1766 kennengelernt, dieser verschaffte ihm die Stelle als Kanonikus in Halberstadt, als der er die Vorworte unterzeichnet. 1774 verließ JACOBI zusammen mit W.HEINSE den Kreis der Halberstädter

Dichter um GLEIM und ging zunächst zurück nach Düsseldorf, wo er, anfangs im Selbstverlag, die Zeitschrift *Iris* (1774 – 1778) herausgab.



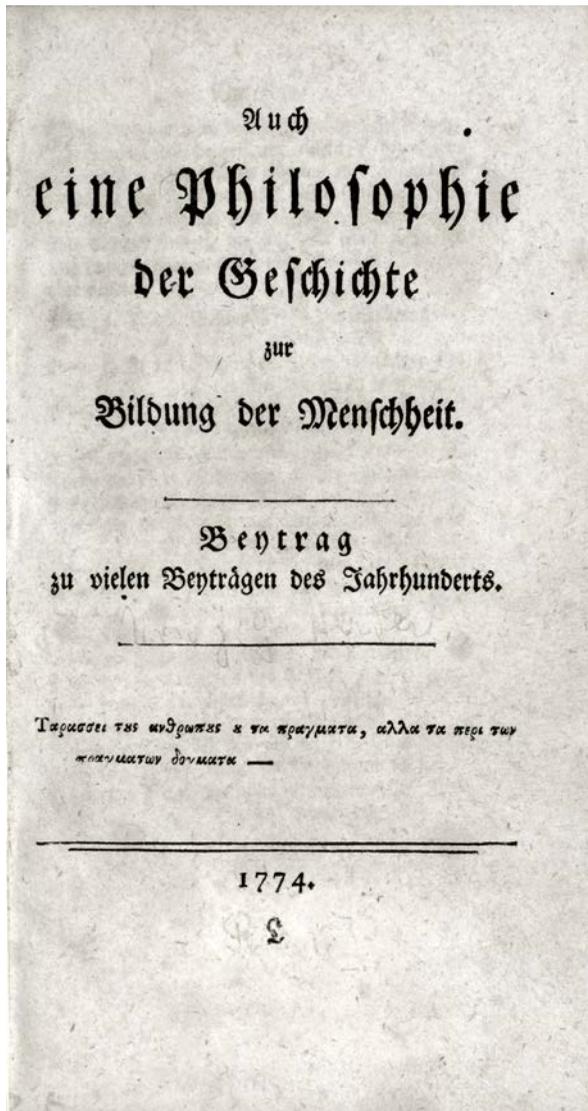




**LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM.** Trauerspiele. Miß Sara Sampson. Philotas. Emilia Galotti. Titel in Holzstichumrahmung mit Vignette. Berlin, bey Christian Friedrich Voß 1772. Titel, 394 S., (2) weiße Bll. Halblederband d.Zt. auf fünf Bänden mit Rückenschild und – vergoldung. Leicht berieben.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,421,123; Muncker S.432f.; Seifert 84). – Vorzugsausgabe auf feingeripptem Büten. Vereinzelt leicht fleckig, insgesamt aber sehr frisch. Die zwei weißen Blätter am Schluss vervollständigen den Bogen "Bb" und wurden in der Regel vor dem Binden herausgetrennt. Marmorierte Vorsätze. Farbiges Exlibris (um 1910) von HANNS BASTANIER für „Dr. MAX MATTHIAS“ a.d. Innendeckel.*

Außergewöhnlich wohlgehaltenes Exemplar der *Trauerspiele*, die alle drei enthaltenen Stücke im Erstdruck bringen. Besonders gegenüber den Einzeldrucken von *Emilia Galotti* ist der Druck hier bis zum Schluss großzügig. Die Zeilen auf dem letzten Bogen des ansonsten vom stehenden Satz gezogenen Einzeldrucks wurden enger zusammen gezogen, um einen weiteren Halb- oder Viertelbogen zu vermeiden. Erst 1776 wurden die *Trauerspiele* in dem wichtigsten Rezensionsorgan der Zeit, in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* (Anhang zum 13.-24.Bd., 2.Abt., Ss.1162-1164) von J.E.BIESTER besprochen. BIESTER nutzte die Gelegenheit, um auf den damals häufig angestellten Vergleich LESSINGS mit SHAKESPEARE, bzw. den Vorwurf, LESSING imitiere SHAKESPEARE, einzugehen: "Er [LESSING] hatte nach ARISTOTELES über den letzten Endzweck des Trauerspiels nachgedacht; hatte gesehen, wie SOPHOKLES zu diesem Ziele gelangt sey; gesehen, durch welch einen ganz anders scheinenden Weg auch SHAKESPEAR nur eben dahin geilt sey. Nun bestimmte er mit großer Weisheit, welcher Weg ihm zum besten hinführen würde, wählte den, und betrat ihn mit wahren Genie ausgerüstet. In dem Verstande können wir die Nachahmung SHAK. nicht nur zugeben, sondern es ist das wahre Lob LEBINGS, dem größten Dichter (der mit der Natur fast nur eins ist) mit solcher Weisheit und in solcher Höhe nachgeahmt zu haben." Eine weitere, anonyme Rezension von 1790 (*AdB* Bd.95, 1.Stück, S.165) anlässlich der zweiten Auflage (1788) der *Trauerspiele* vermittelt einen Eindruck von der Zwiespältigkeit der LESSING-Rezeption bald nach dessen Tod: "Wer kann sich bey Lesung dieser Stücke der lebendigsten Ueberzeugung erwehren, daß nur solche Stücke wahres ächtes Schauspiel sey - aber auch des Gedankens erwehren - daß LEBINGS Verlust bis dahin für die deutsche Bühne noch nicht wieder ersetzt ist. Ach! daß Deutschland seine großen Männer so bald vergißt! Noch deckt auch nicht der simpelste Stein sein Grab. Nur wenige Freunde, seine Begleiter, wissen die Stätte. Vielleicht wird dieselbe bald gar nicht mehr zu finden seyn. O, daß Deutschland seine großen Männer so bald vergißt! Wer, der den Werth dieses Mannes, und dessen, was er Deutschland war und ist, kennt, kann sich des lebhaften Wunsches erwehren: daß Deutschland ihm auf seinem Grabe ein Denkmal - und eine Ausgabe seiner Schriften veranstalten möge - die beide seiner würdig wären."





**HERDER, JOHANN GOTTFRIED.** Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. Beitrag zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts. Ohne Ort und Verlag (Riga, Hartknoch) 1774. (1) Bl., 190 S. Späterer Pappband mit Kleisterpapierbezug. Etwas berieben.

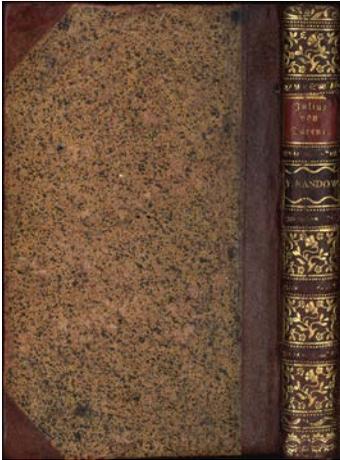
Erste Ausgabe (Goedeke IV, 726, 42; Schulte-Str. S. 42, 23). – Leicht gebräunt, etwas stockfleckig. Kleine Initiale „L“ a. d. Titel.

„Während seiner Bückeburger Zeit (1771 – 1776) verfaßte HERDER seine erste geschichtsphilosophische Schrift, der vier Vorstufen vorausgehen, von denen sich Teile erhalten haben. Das Werk, mit dem HERDER die bereits in seinem *Journal meiner Reise im Jahre 1769* projektierte ‚*Universalgeschichte der Bildung der Welt*‘ zu verwirklichen sucht und das als Vorstufe zu seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* (1784 – 1791) fungiert, entwickelt die Gundzüge der HERDERSCHEN Geschichtsdeutung in einer polemischen Abrechnung mit dem aufgeklärten Geschichtsoptimismus der Zeit ...“ (KNLL 7, S. 711). „... die Bedeutung der Fragment gebliebenen Streitschrift aber liegt darin, daß hier der leitende Gedanke der folgenden klassischen und romantischen Utopieentwürfe und Geschichtsdeutungen, wie nämlich die Freiheit des Einzelnen mit der Harmonie des Ganzen zu vermitteln sei, bereits vorgedacht wird. Zugleich gilt das Werk, zusammen mit G. Vicos *Die neue Wissenschaft* (1725) als die erste theoretische Begründung des Historismus im 18. Jh.“ (a. a. O. S. 713).

„Das Manuskript war schon im August 1773 fertig, aber durch die Schuld des Druckers, IFE in Weißenfels, wurde das Erscheinen des Buches bis zum Juni 1774 verzögert. Verleger war HARTKNOCH in Riga. Das Schriftchen wimmelte von ‚gargigen Druckfehlern‘, verursacht durch den Abschreiber und das Ungeschick der Druckerei. HERDER sah sich deshalb gezwungen, dem Buche noch eine ‚Vorrede‘ beizugeben, in der er 32 Fehler berichtigte. Den bereits abgesetzten Exemplaren konnte das Blatt freilich nicht mehr angeklebt werden. Schon im Oktober 1777 war die Auflage bis auf 54 Exemplare vergriffen. Eine neue Auflage, die der Verleger dringend wünschte, kam nicht zustande.“ (Schulte-Strathaus).



Klinger, F.M. Das leidende Weib, 1775.  
Leisewitz, J.A. Julius von Tarent, 1776.



**KLINGER, FRIEDRICH MAXIMILIAN.** Das leidende Weib. Ein Trauerspiel. Mit einer gestochenen Titelvignette. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1775. 112 S., (1) Bl. „Verbesse-  
rungen“. [Vorgebunden:]

**LEISEWITZ, JOHANN ANTON.** Julius von Tarent. Ein Trauerspiel. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1776. 109 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bänden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Kleine Wurmgänge alt restauriert. Titelschild mit *Julius von Tarent*, das untere Schild mit dem Eigernamen „v.RANDOW“.

*Erste Ausgaben. Zu 1) (Schulte-Str. 2 ; Goedeke IV/1,804,3). – Zu 2) (Goedeke IV,1083,2). – Leicht gebräunt, leicht stockfleckig.*

Bemerkenswert wohlerhaltenes Exemplar von zwei der herausragenden

Stücke des Sturm und Drang.

Zu 1) Das Trauerspiel erschien auf dem Höhepunkt der Sturm und Drang-Periode, die ihren Namen nach KLINGERS späterem Drama (1776, gedruckt 1777) erhielt. „Das von LENZ' *Hofmeister* und von LESSINGS *Emilia Galotti* beeinflusste Drama [ist] eines der repräsentativen Werke der Geniezeit“ (O.F.Best). Vermutlich parallel zu KLINGERS anderem Frühwerk, dem Drama *Otto* bei Weygand gedruckt und veröffentlicht. O.Deneke, in dessen Sammlung beide Werke enthalten waren (#640 u. #641), bemerkt: „Die Titelvignette, die auf beiden Werken dieselbe ist, zeigt bei *Otto* schon stärkere Abnutzung, woraus man vielleicht schließen könnte, daß *das leidende Weib* früher gedruckt wurde.“ Seit M.Riegers Untersuchungen (*Klinger in der Sturm und Drang-Periode*, Darmstadt 1880) gilt aber *Otto* als Erstveröffentlichung. KLINGER hat *Das leidende Weib* nicht in die Sammlungen seiner Werke aufgenommen, es in der Vorrede zu der 1794 erschienenen *Auswahl aus F.M. Klingers dramatischen Werken* geradezu verleugnet. Es wurde lange für ein Werk von J.M.R.LENZ gehalten, noch TIECK nahm es 1828 in seine Ausgabe von LENZ' *Schriften* auf. „In diesem Werk hat KLINGER seinem Freund GOETHE in der Gestalt des Doktors ein Denkmal gesetzt. Die Originalausgabe dieses ... Dramas ist so selten, daß Jacobowski bei einem Neudruck den inkorrekten Abdruck in der TIECK'schen Sammlung ... zu Grunde legen mußte, weil er den Originaldruck nicht erlangen konnte.“ (Deneke).

Zu 2) Schon 1774, als J.A.LEISEWITZ (Hannover 1752 – 1806 Braunschweig) Mitglied des „Göttinger Hainbundes“ war, verfasst machte die Veröffentlichung 1776 ihn über Nacht berühmt. SCHILLER, der dem Drama nach eigener Aussage „manches Detail entnahm“ (Brief v. 14.4.1783), zählte es zu seinen Lieblingsdramen. Für K.PH.MORITZ gehörte es zu den „fünf Stücken, die allein, als „völlig korrekte und ausgefeilte Werke“ der deutschen Dramen-Literatur angesehen werden könnten.“ (U.Oellers). LESSING, in dessen Literatenkreis in Braunschweig, dem sog. „Braunschweiger Parnass“, LEISEWITZ die Jahre 1775/6 verbrachte und an dessen *Emilia Galotti* es formal geschult ist, hielt es anfangs für ein Werk GOETHES.

Klinger,F.M. Das leidende Weib, 1775.

Leisewitz,J.A. Julius von Tarent, 1776.

# Nathan der Weise.

Ein

Dramatisches Gedicht,  
in fünf Aufzügen.

Introite, nam et heic Dii sunt!

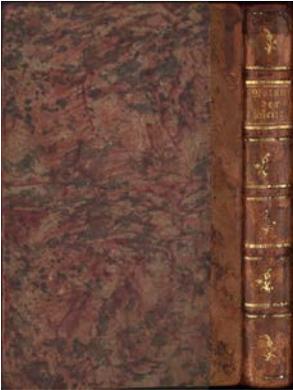
APVD GELLIVM.

Von

Gotthold Ephraim Lessing.

---

1779.



**LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM.** Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. [*Motto:*] Jintroite, nam et heic Dii sunt! Apud Gellium. (Ohne Ort, ohne Drucker; d. i. Berlin, Voß) 1779. (2) Bll., 276 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, am oberen Kapiatal alt fachgerecht restauriert.

*Erste Ausgabe, erster Druck (Goedeke IV,451,171; Muncker S.458f., Variante a; Seifert 1009; Redlich 712). - Etwas stockfleckig, leicht gebräunt, Ecken des Titels etwas leimschattig.*

Im gleichen Jahr erschienen drei rechtmäßige Drucke bei Voß in Berlin, der erste davon auf Subskription ohne Nennung von Ort und Verlag. Diese Ausgabe vom Mai 1779 ist durch die Seitenzahl (276 S.) leicht unterscheidbar von einem sehr viel häufigeren unrechtmäßigen Druck (255 S.), gleichfalls 1779 und ohne Impressum. Von der Subskriptionsausgabe "gibt es ver-

schieden korrigierte, doch von dem nämlichen Drucksatz abgezogene Exemplare. Die einen haben S.95, Z.11-13: 'Ein reicher Mann. / Tempelherr. Der reiche Jude war'. In den andern sollte der Druckfehler 'reicher' in Z.11 verbessert werden; irrtümlich wurde aber das richtige 'reicher' nicht hier, sondern in in Z.13 eingesetzt, so daß es nun in diesen späteren Abzügen heißt: 'Ein reiche Mann. / Tempelherr. Der reicher Jude war'" (Muncker). Vorliegt ein Exemplar des frühesten Druckzustandes. Die weiteren häufig genannten Kennzeichen wie "J" statt "I" im Motto des Titels, fehlender Punkt nach "wiederkommt" (S.1, Z.8), S.123 falsch '223' numeriert u.s.w. sind Druckfehler beider Varianten, die in den beiden späteren Drucken mit Verlagsangabe korrigiert wurden. - Per Kabinettsbefehl vom 13. Juli 1778 war LESSING von HERZOG CARL verboten worden, weitere Fragmente des REIMARUS zu veröffentlichen und so den Streit mit der Orthodoxie fortzusetzen. Am 8. August reagierte LESSING mit folgender Ankündigung: "Da man durchaus will, daß ich auf einmal von einer Arbeit feyern soll, die ich mit derjenigen frommen Verschlagenheit ohne Zweifel nicht betrieben habe, mit der sie allein glücklich zu betreiben ist: so führt mir der Zufall als Wahl einen meiner alten theatralischen Versuche in die Hände, von denen ich sehe, daß er schon längst die letzte Feile verdient hätte. Nun wird man glauben, daß ihm diese zu geben, ich wohl keine unschicklichere Augenblicke hätte abwarten können, als Augenblicke des Verdrusses, in welchen man immer gern vergessen möchte, wie die Welt wirklich ist. Aber mit nichten: die Welt, wie ich mir sie denke, ist eine eben so natürliche Welt, und es mag an der Vorsehung wohl nicht allein liegen, daß sie nicht eben so wirklich ist. Dieser Versuch ist von einer etwas ungewöhnlichen Art, und heißt: *Nathan der Weise, in fünf Aufzügen*. Ich kann von dem nähern Inhalte nichts sagen; genug, daß er einer dramatischen Bearbeitung höchst würdig ist, und ich alles thun werde, mit dieser Bearbeitung selbst zufrieden zu seyn. Ist nun das deutsche Publikum darauf begierig; so muß ich ihm den Weg der Subskription vorschlagen."

# Anthologie

auf das Jahr

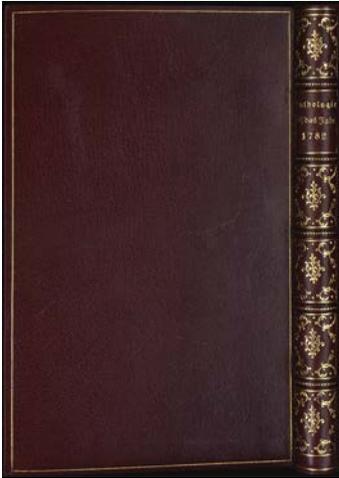
1782.

---



---

Gedruckt in der Buchdruckerei  
zu Tobolsko.



**SCHILLER, FRIEDRICH.** Anthologie auf das Jahr 1782. Mit einer gestochenen Titelvignette (EGID VERELST). Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsko (d.i. Stuttgart, J.B.Metzler 1782). (8) Bll., 271 S. Auberginefarbener Lederband (um 1880) mit Rückenvergoldung und vergoldeten Deckelfiletten, Steh- und Innenkantenvergoldung.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,955,23 u. V,165,28; Marcuse 35; Deneke 758; Metzler-Bibliogr. S.716). – Zweiseitig unbeschnitten, deshalb unterschiedlich breitrandig, auf Schreibpapier. Titel und unbeschnittene Ränder leicht angestaubt, Titel auf einen Steg gesetzt und im Bund mit kleinen Fehlstellen. Kopfgoldschnitt. Ein meisterlich gebundenes Exemplar auf großem Papier.*

G.STÄUDLIN hatte in seinem *Schwäbischen Musenalmanach auf das Jahr 1782* ein Gedicht SCHILLERS abgedruckt, dieses aber eigenmächtig gekürzt und damit eine „mit jugendlichem Uebermüthe durchgefochtene Fehde“ (Krauß) heraufbeschworen. SCHILLER hatte schon im ersten Stück des *Wirttenbergischen Repertoriums* reagiert. Seine „eigentliche Antwort auf den STÄUDLIN'schen Almanach

war indessen die *Anthologie*, in der die Mehrzahl der Beiträge aus seiner eigenen Feder stammt. Dem Entdecker der ‚herrlichen Pflanze des Genies‘ in Schwaben – also STÄUDLIN – setzte SCHILLER sein ‚Blumen aus Sibirien‘ entgegen.“ (Pfäfflin/Dambacher. Marbach, S.63f.). SCHILLER fand in J.B.METZLER einen Förderer, der ihm „mit unkaufmännischer Sympathie gegenüberstand“ (R.Wittmann. *300 Jahre J.B. Metzler*, S.308) und den Verlag dieser „mit an Leichtfertigkeit grenzenden Eile“ (K. Mommsen) erstellten Sammlung übernahm. „Diese ‚wilden Producte eines jugendlichen Dilettantismus‘, so SCHILLER selbst 1803, voll kühner politischer Anspielungen, erotischem Feuer, genialischer Kraft müssen auch METZLER fasziniert haben. ... Das Honorar [114 Gulden werden im März 1782 ausgezahlt] liegt vergleichsweise hoch und legt den Schluß nahe, daß METZLER ‚den Verkaufswert ... nicht gering einschätzte‘ [J.-U.Fechner]. Der Druck erfolgte, wie SCHILLER anerkannte, ‚sehr schön auf dem schönsten Papier‘, die Titelvignette hatte der Autor wohl selbst ... in Auftrag gegeben. Der Druck scheint im Land erfolgt zu sein und somit hatte auch die Zensur ein gewichtiges Wort mitzureden. ... Sieht man sich freilich an, was alles an Kühnheiten in der *Anthologie* genehmigt wurden, sieht man die ‚Intoleranz unserer Censur‘ in etwas anderem Licht. Trotz all des Aufsehens, das die kecke Anthologie nicht zuletzt im Herzogtum selbst erregte – ein buchhändlerischer Erfolg wurde sie nicht; METZLERS großzügiges Honorar zahlte sich kommerziell nicht aus. Bei einem Ladenpreis von 45 Kreuzern konnte nur ein geringer Teil der Auflage von etwa 800 Exemplaren abgesetzt werden.“ (Wittmann S.311f.).

Schiller, Fr. Anthologie auf das Jahr 1782, 1782.





**CRÉBILLON, PROSPER JOLYOT DE.**  
 [Gesamttitle:] Vorzüglichste Werke. Erster (- Dritter) Band. [Ohne Impressum]. [Einzeltitel:]

Ha! welch ein Märchen! Eine politisch-astronomische Erzählung vom jüngern Crébillon. Aus dem Französischen (von JOHANN CARL LOTICH). In zwei Bänden. Mit einem Titelkupfer (J.W.MEIL inv.). Berlin, bei Friedrich Maurer 1782. Front., (2) Bll., 328 S., (2) Bll. „Nachricht an den Leser“ und „Neue Verlagsbücher des Verlegers“; (2) Bll., 366 S., (1) Bl. „Berichtigungen“. [Und:] Tanzai und Neadarne oder der Schaumlöffel. Eine Japanische Geschichte vom jüngern Crébillon. Aus dem Französischen (von C.W.S. MYLIUS). Berlin, bei Friedrich Maurer 1785. XXII S., (3) Bll., 372 S., (1) Bl. „Berichtigungen“.

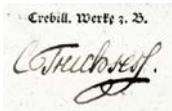
Drei Halblederbände d.Zt. mit zwei Rückenschilden und -vergoldung. Ecken und Kapitale bestoßen, drittes Bandschild mit Fehlstellen, Papierbezug von Bd.3 etwas abweichend, etwas berieben.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Fromm I, 6216; Hayn/G. I, S.700; Goedeke IV,603,64.,16 [Mylius; nur der Einzeltitel von Bd.3; Bde 1 u. 2 sind Goedeke unbekannt]; Slg.Maassen 760 [nur Bde 1 u. 2]).

– Auf Schreibpapier, nur vereinzelt leicht fleckig.

Aus der Bibliothek des bedeutenden

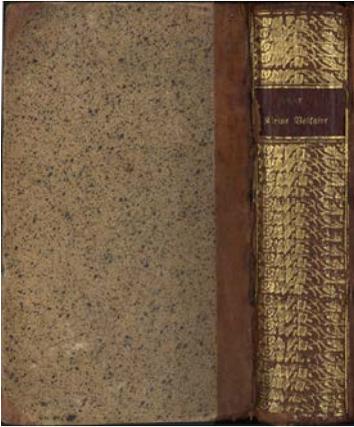
Mäzens und Literatenfreundes („Bettenburger Tafelrunde“) CHRISTIAN TRUCHSESS (1755 Schloss Bundorf 1826) mit dessen eigenhändigen Namenseinträgen wie immer „auf der ersten Seite des zweiten Bogens“, d.i.



S. 17, und Marginalien im Unterrand von Bd. 1, S. 131/2.

Gutes Exemplar mit bemerkenswerter Provenienz der selten vollständigen Ausgabe dieses „Klassikers der erotischen Literatur“. Obwohl die Reihentitel ohne Impressum eher den Charakter von Vortiteln haben, belegt die Bogennorm „Crebill. Werke“ in allen Bänden deren Zusammengehörigkeit. Eine neue Ausgabe erschien 1796.





**SCHUMMEL, JOHANN GOTTLIEB.** Der kleine Voltäre. Eine deutsche Lebensgeschichte für unser Freygeistisches Jahrhundert. Mit einem Titelkupfer ([JOH.AUG.] ROSMASLER del. & sc.). Liegnitz und Leipzig, bey David Siegert 1782. Front., (6) Bll., 670 S., (1) weißes Bl. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, Ecken bestoßen, Schild mit Randfehlstelle.

*Erste Ausgabe (Goedeke IV,590,39, 11; Wallich/v.Müller, Die dt. Voltairre-Literatur S.49; Hayn/G. VIII,254: "Scharfe Satyre auf den überhandnehmenden Voltairianismus").*

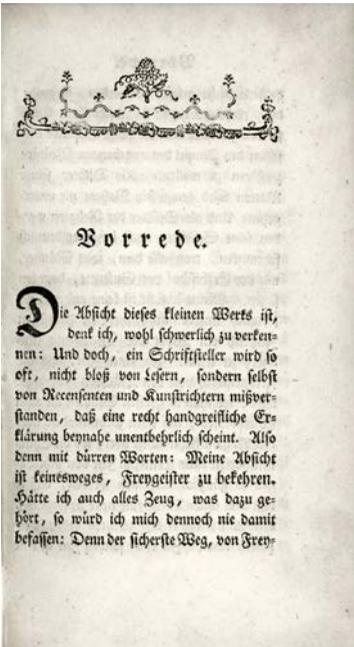
– Leicht gebräunt, gelegentlich leicht stockfleckig, im Oberrand Rostspuren einer Heftklammer an Frontispiz und Titel. Name a.d. Vorsatz

„SINTENIS 1878“, zeitgenöss. Wap-penexlibris



(Motto: „Nil mortalibus arduum“) der fränkischen Grafen v.LEONRODT (lt. Warnecke 1133) a.d. Innendeckel.

Recht aufwendig gebundenes Exemplar der Erstausgabe, 1785 erschien eine zweite Auflage. A.KNIGGE rezensierte: „Absicht und Ausführung bey diesem Roman sind gleich lobenswerth. Die Einwürfe gegen die Religion in ihrer ganzen Stärke vorgetragen und ohne Trockenheit, in dem anmuthigen Gewande einer sehr interessanten Geschichte, widerlegt. Hie und da stößt man wohl auf Dinge, die schon mehrmals auf eben diese Art sind gesagt worden, und zuweilen scheint der Verfasser auch etwas unbillig mit Männern umzugehn, die nur aus Verirrung der Erkenntniß, nicht aus bösen Willen, noch um mit der Religion zugleich die Moral wegzuphilosophieren, Zweifler waren. Aber wie ist es anders möglich, als daß, wenn man von der Wahrheit, Heiligkeit und Güte der Sache durchdrungen redet, man nicht zuweilen einen Anschein von Ungerechtigkeit gegen die Widersprecher dieser guten Sache haben sollte?“ (AdB, 1783, 55.Bd., S.416f.).



Die Absicht dieses kleinen Werks ist, denk ich, wohl schwerlich zu verkennen: Und doch, ein Schriftsteller wird so oft, nicht bloß von Lesern, sondern selbst von Recensenten und Kunstschreibern mißverstanden, daß eine recht handgreifliche Erklärung beynahe unentbehrlich scheint. Also denn mit dürren Worten: Meine Absicht ist keinesweges, Freygeister zu bekehren. Hätte ich auch alles Zeug, was dazu gehört, so würd ich mich dennoch nie damit befassen: Denn der sicherste Weg, von Frey-